



BARMHERZIGE  
BRÜDER

# miserericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 67. Jg. · Oktober 2015 · Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)



# Lernen

---

---

# Aus dem Inhalt

---

## Thema: Lernen

Lernen Arzt zu werden	4
Serie Berufung: Lehrerin	5
Heilerziehungspflege: Vom Schüler zum Lehrer	6
Glückwunsch zum Examen	8
Qualitätsmanagement in Aus- und Weiterbildung	10
Berufsbildungsbereich einer WfbM	11
Vierbeiner im pädagogischen Einsatz	12
Religiöse Bildung für Erwachsene	14
Interview mit dem Magister der Scholastiker	15

## Bayerische Ordensprovinz

Besinnungstag der Brüder	18
Pater Leodegar 50 Jahre Priester	19
Regensburg: Neuer Chefarzt Kinderchirurgie	20
Fr. Adelmar und Fr. Timotheus: 60 Jahre Profess	21
Eustachius Kugler: Seligsprechung vor 6 Jahren	22

<b>Produkt des Monats:</b> Vogelhäuser und Co.	23
Kloster Nächte in Kostenz und Gremsdorf	23

## Barmherzige Brüder weltweit

Orden erhält Prinzessin-von-Asturien-Preis	25
Neuer Provinzial in Österreich	27

## Krankenhaus und Gesundheit

<b>Serie Medizin:</b> Demenz	28
Vortrag Kindesmisshandlung	30

## Kirche und Gesellschaft

Neues aus der IT-Sicherheit: Passwörter	32
Filmhinweis „Selbstbestimmt sterben“	33
Rätsel	34

**Zum Titelbild:** Wenn aus Buchstaben Geschichten werden. Und wir die Zeit vergessen, lesend den Tag verträumen. Dann fahren wir die Ernte ein. Denn vor dem Lesen war einmal das LERNEN. Für den kleinen Jungen liegt der erste Schultag in seinem Leben nicht ganz so weit zurück wie für uns. Und doch begleitet uns das LERNEN ein Leben lang.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn wir einen Laib Brot in die Hand nehmen, spiegelt sich darin die ganze Welt – die Arbeit und das Bemühen unendlich vieler Menschen. Die Kette ist lang. Wir sollten es in diesem Erntedankmonat einmal Stück für Stück durchdenken, wer alles dazu beigetragen hat, dass wir uns ein Stück Brot schmecken lassen können. Das Brot erinnert uns an die Verantwortung, die wir für alle Menschen haben, nicht nur für die, die in unserer „Brotkette“ stehen. Selbst dieser Blick ist noch zu kurz.

Wir sind für unsere Erde und für alles, was auf ihr lebt, verantwortlich. Wer heute nicht mithilft, die Weltprobleme zu lösen, ist dafür verantwortlich, dass sie morgen nicht mehr lösbar sind.

In der Reihe der Werte, die von unserer Ordensgemeinschaft als Leitwerte für unser Tun und Handeln propagiert werden, wird die Verantwortung genannt. Wir sind verantwortlich für uns selbst und für unseren Körper, den uns Gott geschenkt hat. Wir haben hohe Verantwortung für die Menschen, die uns in unseren Einrichtungen anvertraut sind, aber auch für die, die wir im Rahmen der Inklusion in eine Welt entlassen, die oft noch voller Stolpersteine ist.

Wir tragen Verantwortung für die weltweite Johannes-von-Gott-Familie, für gerechte Entlohnung und gerechte Verteilung der Ressourcen. Wir haben Verantwortung vor Gott, der uns die Freiheit lässt, uns für oder gegen die Schöpfung zu entscheiden.

All das sollten wir bedenken, wenn wir unsere Gaben auf den Erntedankaltar legen.

Ihr

*Fr. Eduard Bauer*  
Frater Eduard Bauer

# Leben, was man lehrt

Was zeichnet einen Lieblingslehrer aus? Klar, er muss Humor haben, gut erklären können - egal, wie kompliziert der Stoff ist. Dabei sollte er oder sie Bilder und Vergleiche aus meinem Alltag benutzen, damit ich schnell verstehe, was gemeint ist. Die guten Lehrer in meinem Leben haben es geschafft, sich auch in meine Lebenswelt hineinzudenken, haben sich für mich interessiert und mich im Laufe der Zeit richtig gut kennengelernt, wussten, wie sie mich aus der Reserve locken konnten. Sie waren weder herablassend noch allwissend und konnten mich mit Lob und Wertschätzung zu noch mehr Interesse und Ehrgeiz motivieren. Ja, manche haben es sogar geschafft, Talente in mir zum Leuchten zu bringen, von denen niemand, am wenigstens ich selbst, etwas geahnt hätte.

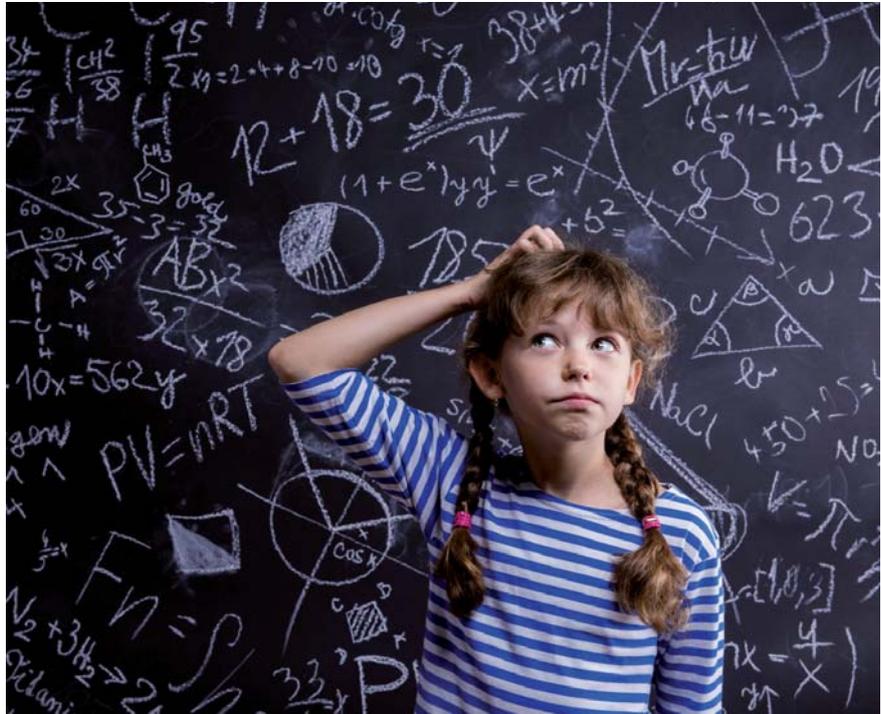
## Didaktik-Kniffe von Jesus abschauen

Inzwischen bin ich selbst oft in der Situation, dass ich anderen etwas vermitteln muss, von meinem Wissen weitergebe, mit unterschiedlichen Methoden und Medien „lehre“. Ich vermute, jeder erlebt sich im Laufe seines Lebens immer wieder mal in der Position des Lernenden wie auch des Lehrenden. Spannend ist es, sich am Beispiel von Jesus ein paar gute, sehr erfolgreiche Didaktik-Kniffe abzuschauen.

Zunächst einmal lehrt Jesus vor allem durch sein Beispiel: Er lebt, was er lehrt. Mehr noch: Er verurteilt eine Lehre, die nicht durch das Leben gedeckt ist.



Andrea Fleming arbeitet in München als freie Journalistin und Übersetzerin.



Gute Lehrer motivieren Kinder und helfen ihnen im Wissens-Dschungel.

„Weh Euch Gesetzeslehrern! Ihr ladet den Menschen Lasten auf, die sie kaum tragen können, selbst aber rührt ihr keinen Finger dafür“ (Lk 11,46).

Er hilft seinen Schülern in Notlagen und ermutigt die, die von ihm lernen wollen. Er ist klar und unmissverständlich, wenn es zu korrigieren gilt, aber voller Hoffnung, dass seine Schüler den gezeigten Weg erfolgreich bewältigen werden. „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ sagt er im Johannesevangelium zur Ehebrecherin, die er gerade noch vor der Steinigung retten kann. Er wärmt keine bekannten Unfähigkeiten und Schwächen auf, sondern blickt nach vorn und macht seinem Gegenüber Mut. Jesus drückt den Menschen, denen er begegnet, tiefes Vertrauen aus.

Und schließlich verblüfft er durch aufrüttelnde Vergleiche, stellt vermeintliche Werte auf den Kopf und fordert heraus, sich hohe Ziele zu stecken, nicht im Mittelmaß steckenzubleiben. Die Selbpreisungen sind ein gutes Beispiel dafür. Und nie sind seine Lehren losgekoppelt von seinem eigenen Leben. „Liebt ei-

einander, wie ich euch geliebt habe“ – diese Quintessenz des Christentums drückt wie keine andere Maxime seine Lern- und Erziehungs-Pädagogik aus.

## Ehrliches Interesse

Ich habe eine gute Freundin, die inzwischen das ehrenwerte Alter von 92 Jahren erreicht hat. Sie war Professorin, hat in verschiedenen Ländern an Universitäten und Instituten gelehrt. Sie verblüfft mich noch heute immer wieder durch ihre kindliche Neugier, ihren Wissensdurst, durch ihr hellwaches Interesse an allem, was um sie herum, in unserem Land und in der Welt passiert. Man hört ihr gern zu, erlebt sich auf Augenhöhe mit ihr und merkt gleichzeitig gar nicht, wie viel sie aus ihrem Gegenüber herauslockt durch ihr ehrliches Interesse. Sie ist für mich der Inbegriff des Lehrenden und Lernenden in einer Person – jemand, den ich mir gern zum Vorbild nehme.

Da kann ich noch viel lernen!

Andrea Fleming

# Lernen Arzt zu werden

Ausbildung der Medizinstudenten im „Praktischen Jahr“ (PJ) bei den Barmherzigen Brüdern

Theoretisch sind die Studentinnen und Studenten nach fünf Jahren Medizinstudium an der Universität gut vorbereitet, wenn sie das letzte, das sechste Ausbildungsjahr bei den Barmherzigen Brüdern beginnen. Theorie gut, Praxis? Die Frage, was die Dozenten, Chef-, Ober- und Stationsärzte, aber auch die Intensiv-, OP- und Endoskopie-Schwwestern oder –Pfleger den angehenden Ärzten vermitteln sollen, ist klar zu beantworten. Aus Sicht eines langjährigen Ausbildungsbeauftragten sind es drei Punkte.

Erstens ist es die Vermittlung der täglichen Arbeit des Assistenzarztes. Wie begegne ich dem kranken Menschen, der unser Krankenhaus aufsucht? Wie gelange ich durch sorgfältige Befragung, körperliche Untersuchung und die richtig eingesetzten diagnostischen Verfahren zu einer zielführenden Diagnose? Das ärztliche Gespräch ist und bleibt einer der Kernpunkte, den es zu lernen gilt. Oft sind belastende Diagnosen zu vermitteln und auch Angehörige zu informieren. Nicht zuletzt gehört das Schreiben eines klaren, schnörkellosen Arztbriefes für den weiterbehandelnden Hausarzt zu diesem Lernziel. All dies lernen die Studenten auf der Station und in der Notaufnahme.

## Jeder Arzt als Vorbild gefordert

Zweitens sind es praktische Fähigkeiten, wie die richtige Interpretation des EKG, der Einsatz der Ultraschalluntersuchung, das Kennenlernen des Computersystems im Krankenhaus, das korrekte, hygienisch einwandfreie Verhalten beim Patienten und im Operationssaal, die wir als Ausbildungsauftrag erkannt haben. Hierfür haben wir festgelegte Kurse etabliert, die aufgrund eines hohen Engagements vieler Dozenten nicht nur lehrreich, sondern auch äußerst beliebt sind.

Drittens sind die Kernpunkte des ärztlichen Berufes zu vermitteln. Damit sind die Begeisterung Arzt zu sein gemeint, die Verantwortung, der Wunsch



Studentinnen und Studenten der Barmherzigen Brüder beim Seminar „Arzt werden – Arzt sein“ im Tagungshaus Kostenz

100-prozentigen Einsatz einzubringen und am Ende damit eine tiefe persönliche Zufriedenheit zu erlangen. Dies beinhaltet eine vorbildliche Haltung, Respekt, Empathie, Zuverlässigkeit, aber auch Unbestechlichkeit des Arztes und die Zusammenarbeit im Krankenhaus. Jeder Arzt der Barmherzigen Brüder ist als Vorbild gefordert, unabhängig von seiner Position.

Das seit sechs Jahren etablierte zweitägige PJ-Seminar „Arzt werden – Arzt sein“ im Tagungshaus Kostenz greift diese Aspekte auf, die im regulären Studienablauf oft keinen Raum finden. Unsere PJ-Studenten aus den Akademischen Lehrkrankenhäusern in München, Straubing und Regensburg werden zweimal im Jahr eingeladen, um nicht nur die Gastfreundschaft der Barmherzigen Brüder zu erleben, sondern auch auf ihrem ganz persönlichen Weg zum Arzt voranzukommen.

Themen sind „Umgang und Gespräch mit Schwerkranken und Sterbenden“, „Soft-Skills – Tools für einen zufriede-

nen Arztberuf“, aber auch ganz praktisch „Wie bewerbe ich mich richtig?“ und „Wie plane ich meine Karriere?“. Mit diesen Themen kann jeder Student Unterstützung bei seinem Weg zu einer persönlichen und nicht nur beruflichen Entwicklung finden. Manches Gespräch beim gemütlichen Teil des Abends hat hierzu beigetragen, wenn beispielsweise ganz nebenbei gefragt wurde: „Wann ist denn der richtige Zeitpunkt als Medizinerin Kinder zu bekommen?“ Die fragende Ärztin ist heute in unserem Krankenhaus beschäftigt und plant als zufriedene Mutter ihre Karriere. Dass viele dieser Studenten später als Ärzte ihren Weg bei den Barmherzigen suchen, macht uns nicht nur ein bisschen stolz. Wir haben den Vorteil ihre Qualitäten und Einstellungen zum Beruf im Praktischen Jahr kennengelernt zu haben, wenn wir sie in unser Team als Assistenzärzte aufnehmen.

*Dr. Klaus Muehlenberg, Oberarzt,  
Ausbildungsbeauftragter Innere Medizin  
Krankenhaus Barmherzige Brüder  
Regensburg*

# „Wir können immer voneinander lernen“

Gerlinde Eichenseer, Leiterin der Krankenpflegeschule am Klinikum St. Elisabeth in Straubing



*Die Arbeit einer Lehrerin sieht Gerlinde Eichenseer als eine Mischung aus Führen und Wachsenlassen.*

Gerlinde Eichenseer ist gelernte Krankenschwester. Sie war 30 Jahre alt, als sie sich nochmal neu in Richtung Pflegepädagogik orientierte. Seit vergangenem Jahr leitet sie die Krankenpflegeschule am Klinikum St. Elisabeth. Für einen guten Lehrer sind Gerlinde Eichenseer zufolge zwei Dinge wichtig: die Begeisterung für den Lehrberuf und eine starke Persönlichkeit.

Als Kind wollte Gerlinde Eichenseer Schreinerin werden. Doch ihre Eltern waren dagegen. Weil ihr Vater Dialysepatient war, hatte sie schon früh Kontakt mit der Pflege und so wurde Gerlinde Eichenseer Krankenschwester. Nach dem Examen 1987 arbeitete sie bis 1996 ausschließlich am Patientenbett und sammelte dann als Praxisanleiterin erste Erfahrungen auf pädagogischem Gebiet. Dabei merkte sie, dass es ihr liegt, Mitarbeiter einzuarbeiten: „Dies ist eine mehrdimensionale und vor allem sehr

bedeutungsvolle Aufgabe. Sie hat mir von Anfang an Spaß gemacht.“ Auch die Rückmeldungen der einzuarbeitenden Kollegen waren positiv.

Während ihrer eigenen Ausbildungszeit, erzählt Gerlinde Eichenseer, sei sie von einer strengen und guten Lehrerin, die

## Serie Berufung: Lehrerin

ihren Beruf mit großer Begeisterung ausgeübt habe, sehr beeindruckt gewesen. Damals habe sie sich erstmals gewünscht, selbst vor der Klasse zu stehen.

Seit 2002 konzentriert sich Gerlinde Eichenseer ganz auf die Krankenpflegeausbildung. Sie absolvierte ein Pflegepädagogikstudium, das sie 2007 abschloss. Ihren Entschluss, mit jungen Leuten zu arbeiten, hat sie nie bereut:

„Für mich ist es eine Bereicherung mit jungen Menschen zu arbeiten.“ Ihre Freude an der Pädagogik geht Hand in Hand mit der Begeisterung für die Pflege. So kann sie die Inhalte den Auszubildenden auch überzeugend vermitteln.

Ein Bild begleitet Gerlinde Eichenseer auf ihrem pädagogischen Weg: der Lehrer als Gärtner. Ihre Arbeit sieht sie dabei als eine Mischung aus Führen und Wachsenlassen. „Wir können immer voneinander lernen“, sagt die Schulleiterin und spricht von einer Beziehung auf Augenhöhe. „Die Tür ist offen. Eine gute Vertrauensbeziehung zwischen Lehrperson und Lernendem, die von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt



*Gerlinde Eichenseer bei der Integrativen Pflegeausbildung im Robert-Bosch-Krankenhaus Stuttgart (linkes Bild rechts) und inmitten von Absolventen der Weiterbildung Onkologiepflege am Universitätsklinikum Regensburg (rechtes Foto)*

getragen wird, ist der Schlüssel zu einem guten Unterricht. Zugleich muss das Einhalten einer notwendigen Distanz jederzeit gewährleistet sein, nur so kann die Lehrerrolle professionell ausgefüllt werden. Der Lehrer darf sich nicht zum Kumpel des Schülers machen.“

### Symbolbild: der Lehrer als Gärtner trifft auf zarte und robuste Pflanzen

Ziel des Lernens sei die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit. Hier sind Gerlinde Eichenseer zufolge vier Bereiche zu unterscheiden: die Aneignung von Wissen, die Einübung von Fertigkeiten, produktives Denken zur Bewältigung praktischer Aufgaben und die Entwicklung einer Wertorientierung. Dabei sei jeder Schüler anders. Es gebe – um im Bild des Gärtners zu bleiben – zarte und robuste Pflanzen, manche haben Schädlinge und andere gedeihen

ohne viel Pflege. Hier sei es Aufgabe des Lehrers, zu gießen, zu düngen und an der richtigen Stelle zuzuschneiden im Sinne von führen.

Um seine Arbeit gut zu machen, braucht der Lehrer nach Meinung von Gerlinde Eichenseer eine starke Persönlichkeit. Denn: „Die Aufgabe nimmt viel Energie in Anspruch.“ Ein gutes Selbstkonzept und ein klares Rollenverständnis seien von Vorteil. Die Schüler merkten sofort, wenn es dem Lehrer daran mangelt. Doch auch starke Lehrer plagten immer wieder Zweifel: „Warum tue ich mir das an?“ Manchmal helfe Geduld: Der Applaus für die Krankenpfleger bei der Schulabschluss-Feier gelte auch den Lehrern und bedeute, dass die Saat aufgegangen ist.

Neben den bürokratischen Aufgaben als Schulleiterin ist Gerlinde Eichenseer im Unterricht in der Schule wie auch

auf Station vertreten. „Im Rahmen der Pflegebegleitung von Schülern bin ich immer wieder auf den Pflegestationen. Ich gehe sehr, sehr gerne in die Praxis.“ Für junge Menschen, die darüber nachdenken, Lehrer zu werden, hat sie einen Tipp auf Lager, der die Entscheidung erleichtert: Ob der Beruf zu einem passt, merkt man am besten bei einem Praktikum beispielsweise in der Krankenpflegeschule. Hier besteht die Möglichkeit, die unterschiedlichen Facetten der späteren Arbeit kennenzulernen. „Man muss an der Ausübung des Berufs Freude haben. Grundvoraussetzung in der Vermittlung von Pflege ist die Begeisterung für den Beruf.“ Das ist bei Gerlinde Eichenseer der Fall. „Auch wenn es phasenweise sehr anstrengend ist Lehrer zu sein, lohnt es sich dennoch im Führen und Heran-Wachsenlassen der zukünftig Pflegenden wirksam tätig zu sein.“

*Ursula Eisenmann*

## „Das gute Schul-Klima wirkt wie eine Solarzelle zum Aufladen“

Vom Schüler zum Lehrer: Jörg Memmel, Heilerziehungspfleger und Dozent an der Fachschule in Reichenbach



Eigentlich sollte ich den elterlichen Betrieb übernehmen und machte zuerst eine Lehre als KfZ-Mechaniker. Später entschloss ich mich jedoch einen anderen Weg einzuschlagen. Ich ging nach Regensburg und wollte einen Platz an einer Schule für Physiotherapie bekommen. Als mir ein Mitbewohner in der Wohngemeinschaft erzählte, dass er in Reichenbach Heilerziehungspfleger lernt, wusste ich nicht mal, dass es diesen Beruf gibt oder was man da so lernt. Doch dann bewarb ich mich im Sommer 1989 und wurde auch gleich genommen.

Im Hinterkopf hatte ich immer noch den Gedanken doch noch Physiotherapeut zu werden: „Ich könnte ja mal das erste Jahr zum Heilerziehungspflegehelfer machen und dann geh ich halt wieder“.

### Ein Vierteljahrhundert in Reichenbach

Inzwischen bin ich, außer einer kurzen Unterbrechung nach der Ausbildung, schon fast 25 Jahre in Reichenbach. Nach meiner Rückkehr kurz als Vertretung in einer Wohngruppe und dann als

Stammmitarbeiter in der Gruppe Dominik. Nach kurzer Zeit übernahm ich dort die Teamleitung, die ich dann fast zehn Jahre ausfüllte.

Schon in der Zeit als Teamleiter, damals noch Gruppenleiter, gab ich hin und wieder Wahlpflichtfächer für die Schüler. Themen ergaben sich aus unserem Gruppenalltag und meinen Interessen. So konnte ich mit Unterstützter Kommunikation, Teacch und Autismus praktisch schon einen Fuß in die Tür setzen. Dann versuchte ich durch Gespräche



Jörg Memmel, (zweiter von links) pflegt als Dozent der Fachschule einen intensiven Kontakt zu Schülern und Bewohnern.

mit Konrad Gstettner, dem Schulleiter in Reichenbach, herauszufinden, ob es für mich als jungen Familienvater nicht einen Weg geben könnte in die Schule zu wechseln. Die Schwierigkeit lag darin, dass ich ja nicht studiert habe. Die Gelegenheit ergab sich schließlich, als die Ausbildung zur Heilerziehungspflegehilfe abgekoppelt wurde und in dieser neuen Schule auch Heilerziehungspfleger (HEP) eine Lehr-Erlaubnis bekommen konnten. Nachdem ich dann einige Jahre in verschiedenen Konstellationen in den Schulen in Straubing und Reichenbach unterrichtet hatte, bin ich seit einigen Jahren nur noch in Reichenbach tätig.

### Einer, der die Praxis selbst gut kennt

Unterrichten darf ich praktische Fächer, Praxis der HEP und Praxis- und Methodenlehre mit Kommunikation. Als HEP hier einzusteigen kostete viel Vorbereitungsarbeit und auch Übung und Erfahrung in den Unterrichtsmethoden. „Die armen Schülerinnen und Schüler der ersten Jahre!“ dachte ich oft. Ein riesiger Vorteil war es aber, dass sich die Stundenumfänge und Inhalte langsam

steigerten. Und außerdem hatte ich immer sehr hilfsbereite, offene und entgegenkommende Kolleginnen und Chefs in Reichenbach und Straubing.

Mein Praxisfach ist Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung mit dem Schwerpunkt „Spiel“. Hierzu habe ich in den letzten Jahren eine Ausbildung in der Akademie Remscheid zum Spielpädagogen gemacht, die ich im Februar abschließen werde. Das Fach macht richtig Spaß! Oft gibt es anfangs Hemmungen oder Unlust, die sich aber meist in Spaß und Aktion auflösen.

Sehr gerne unterrichte ich auch in den Praxisgruppen quer durch alle Kurse. Der sehr intensive Kontakt und die enge Begleitung der Schülerinnen und Schüler lässt die Erfolge sehr gut sichtbar werden: Oft bekomme ich in den Schlussreflexionen zu hören, dass viele von meiner Praxiserfahrung als Heilerziehungspfleger und auch von meinem Verständnis für die Doppelbelastung durch Schule und Arbeit profitieren. Sehr viel bedeutet mir auch, dass ich durch die Praxisgruppen und -stellen weiterhin Erfahrungen sammeln und

viele Kontakte zu Bewohnern aufrecht erhalten kann. Im Fach Praxis- und Methodenlehre mit Kommunikation habe ich meine Schwerpunkte aus der Arbeit in der Praxis gut einbringen können. Zusammen mit den Schülern beschäftigen wir uns hier mit Sprache und Sprachentwicklung, Unterstützter Kommunikation und sprachfördernden Verhaltensweisen, die man gut im HEP-Alltag einsetzen kann. Und hier schließt sich der Kreis dann oft mit „Spiel“.

Insgesamt habe ich noch keinen Tag bereut in die Fachschule gewechselt zu haben: Sich selbst weiterzuentwickeln und andere bei ihrer Entwicklung zu unterstützen hält mich immer aktiv, aufmerksam und engagiert. Trotzdem gibt es natürlich Tage, an denen die Luft vielleicht raus ist. Das gute Klima zwischen Schülern und Lehrern und auch im Kollegenteam der Schule in Reichenbach wirkt jedoch wie eine Solarzelle, an der ich mich schnell wieder aufladen kann.

*Jörg Memmel  
Heilerziehungspfleger und  
Dozent an der Fachschule für  
Heilerziehungspflege in Reichenbach*

# Herzlichen Glückwunsch!

## Examen an den Berufsfachschulen und Fachschulen

### Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Krankenpflegehilfe München

An der Berufsfachschule Dritter Orden und Barmherzige Brüder haben im September 44 Absolventinnen und Absolventen einen erfolgreichen Abschluss in Gesundheits- und Krankenpflege abgelegt. Das Krankenhaus Barmherzige Brüder München übernimmt 16, das Klinikum Dritter Orden 17 Absolventen. In der Kinderkrankenpflege gab es 21 erfolgreiche Examensteilnehmer, 9 von ihnen bleiben am Klinikum Dritter Orden. 11 Frauen und 2 Männer haben die Ausbildung in der Krankenpflegehilfe mit Erfolg abgeschlossen, 8 von ihnen streben nun einen Abschluss in der Krankenpflege (dreijährige Ausbildung) an.

### Krankenpflege und generalistische Ausbildung Regensburg

20 Frauen und 4 Männer haben an der Regensburger Berufsfachschule der Barmherzigen Brüder den Abschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege geschafft, 20 bleiben im Haus. Die generalistische Ausbildung, die Gesundheits- und Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege kombiniert, konnten 25 Studierende erfolgreich abschließen. 14 Frauen hatten hier den Schwerpunkt Kinderkrankenpflege, 9 Frauen und 2 Männer den Schwerpunkt Krankenpflege

gewählt. 9 Generalistik-Absolventen arbeiten bei den Barmherzigen Brüdern in Regensburg weiter.

### Krankenpflegehilfe Evangelisches Krankenhaus Regensburg

In der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe des Evangelischen Krankenhauses Regensburg (Mehrheitsgesellschaftler: Barmherzige Brüder) haben 6 Frauen und 9 Männer nach der einjährigen Ausbildung ihr Examen bestanden. 10 arbeiten weiter im Evangelischen Krankenhaus oder im Krankenhaus Barmherzige Brüder, 3 wollen Gesundheits- und Krankenpfleger werden (dreijährige Ausbildung).

### Generalistische Ausbildung Schwandorf

18 Frauen und 5 Männer freuen sich am Krankenhaus St. Barbara Schwandorf über ihren Abschluss in der Generalistik mit Schwerpunkt Krankenpflege. 11 Absolventen bleiben im Haus.

### Krankenpflege Straubing

An der Berufsfachschule für Krankenpflege am Klinikum St. Elisabeth Straubing waren 22 Schülerinnen und drei Schüler im Examen erfolgreich. 20 von ihnen werden weiter am Klinikum beschäftigt sein.

### Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Gremsdorf

21 Studierende – 14 Frauen und 7 Männer – haben an der Gremsdorfer Fachschule für Heilerziehungspflege nach dreijähriger Ausbildung das Examen gemeistert, 5 von ihnen bleiben im Haus. 14 Absolventen kamen nicht aus der Gremsdorfer Behinderteneinrichtung („Externe“). Die einjährige Ausbildung – Heilerziehungspflegehilfe – schlossen 15 Studierende ab, 4 arbeiten in der Einrichtung weiter. Hinzu kommen 4 Unterrichtsschülerinnen (aus der dreijährigen Ausbildung), die die Abschlussprüfung ebenfalls erfolgreich abgelegt haben.

### Heilerziehungspflege Reichenbach

26 Frauen und 8 Männer (10 Externe) haben an der Reichenbacher Fachschule ein erfolgreiches Examen der Heiler-

*Foto unten:  
die Jahrgangsbesten der Fachschule für Heilerziehungspflege in Gremsdorf mit Provinzrat Frater Eberhard Michl (ganz links), Schulleiter Andreas Keidel (2. von links), Geschäftsführer Günther Allinger (2. von rechts) und stellvertretendem Schulleiter Jens Breuer (ganz rechts)*



ziehungspflege abgelegt, 12 von ihnen bleiben in der Einrichtung.

### Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe Straubing

Die dreijährige Ausbildung in der Heilerziehungspflege haben 23 Frauen und 9 Männer (17 Externe) der Straubinger Johannes-Grande-Schule mit Erfolg ab-

solviert, 7 von ihnen werden vom Haus übernommen. Die einjährige Ausbildung zählt 18 erfolgreiche Absolventen, darunter 5 Männer.

### Algasing und Malseneck

Auch in Einrichtungen ohne eigene Schule gab es erfolgreiche Schüler, die ihre theoretische Ausbildung in der Re-

gel an der Fachschule in Altenhofen erhalten: Algasing freut sich über einen Absolventen der Heilerziehungspflegehilfe; in Malseneck konnten zwei Schülerinnen und ein Schüler ihren Abschluss der dreijährigen Heilerziehungspflege-Ausbildung feiern – alle drei arbeiten in der Einrichtung weiter.

*Johann Singhartinger*



*Die Abschlussklasse 2015 der Fachschule für Heilerziehungspflege in Straubing*

## Mit allen Sinnen leben und lernen – unser „HEP“-Abenteuer

Wir sind 32 Fachschülerinnen und Fachschüler, die dieses Jahr den Abschluss zur Heilerziehungspflegerin oder zum Heilerziehungspfleger an der Johannes-Grande-Fachschule in Straubing geschafft haben. Nach bis zu zwei Jahren Vorpraktikum und drei Jahren Schule halten wir nun alle ein Zeugnis in der Hand.

Gemeinsam haben wir über 100 Gruppenwechsel vollzogen, über 300 Konzepte geschrieben, über 180 Mal haben wir uns mit Hilfe des Kompetenzprofils reflektiert und vermutlich rund 100 Päckchen Kaffee getrunken. So anstrengend und zeitraubend unser „Abenteuer“ war, so schön waren auch viele Momente, die wir im Laufe der Schulzeit hatten.

So haben wir zum Beispiel einen Polizisten im Selbstverteidigungskurs „verprügelt“, Türme aus Rasierschaum

beim Kurs zur „Basalen Stimulation“ gebaut, Freizeitpädagogik in österreichischem Ambiente genossen und im „Kinaesthetics-Grundkurs“ zehn Möglichkeiten von einem Stuhl aufzustehen entdeckt. Probieren Sie das ruhig selbst mal aus, wie viele Sie finden!

Bei zahlreichen sinnesorientierten Spielen konnten wir erkennen, was der eine Sinn ohne den anderen nicht kann und waren erschrocken, wie seltsam eine Breze schmeckt, wenn man sie nicht sehen kann.

Die Unterrichtsmethoden erinnern mich keinesfalls an eine meiner anderen Schulen, bei denen ich zu 90 Prozent dem Zuhören verpflichtet war. Hier an der Schule wird nicht nur geredet und zugehört, hier wird diskutiert, geschauspielert, vorgetragen, gemalt, mitgeschrieben, in Gruppen gearbeitet, gelesen, sich bewegt (nein, nicht

nur in Fächern wie „Bewegung“, sondern auch in Fächern wie „Medizin“), die Sitzordnung verändert, gesungen, gebastelt, geraten, gespielt, moderiert, zitiert, paraphrasiert, reflektiert, stimuliert, mittels Tafel, Projektor, Beamer, Flipchart, Pinnwand, Bibliothek ... und viiiiiieelen Moderationskärtchen. Eine Vielfalt an Methoden zu einer Vielfalt an Medien um eine Vielfalt an Heilerziehungspflegern zu unterrichten.

Es haben sich Freundschaften gefunden, Wohngemeinschaften gebildet und Liebesbeziehungen eröffnet. Es gab Momente des Zweifels und der Lustlosigkeit, aber auch Momente des Glücks und des Spafes.

Wir haben so viel erlebt, dass wir gemeinsam ein Buch schreiben könnten. Doch erst mal genießen wir unseren Abschluss.

*Melanie Groß*

# Qualitätsmanagement in der Aus- und Weiterbildung

AZAV-Zertifizierung der Fachschulen für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe

**Um Arbeitssuchende besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, setzt der Gesetzgeber auf eine Zertifizierung von Anbietern im Bereich geförderter Weiterbildung nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung). Alle Anbieter arbeitsmarktpolitischer Dienstleistungen benötigen eine Trägerzertifizierung nach AZAV. Manche Anbieter müssen außerdem ihre Maßnahmen zertifizieren lassen.**

Berufliche Bildung hat bei den Barmherzigen Brüdern schon eine lange Tradition. Die Qualitätsstandards in den Berufsbildungsbereichen der Einrichtungen gehen über die gesetzlichen Anforderungen hinaus. Dies wurde auch in den externen Qualitätsaudits, Behördenvisitationen sowie den Ordensvisitationen seit vielen Jahren bestätigt.

2012 wurden neben dem allgemeinem Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001 auf Trägerebene die Berufsbildungsbereiche der Werkstätten für Menschen mit Behinderung der Einrichtungen der gemeinnützigen Behindertenhilfe GmbH erfolgreich nach AZAV zertifiziert. Als Zertifizierungsgesellschaft wurde für die sogenannte

Matrixzertifizierung (alle Einrichtungen als Einheit) die DEKRA gewählt.

## Erstmals auch Fachschulen zertifiziert

Die Fachschulen für Heilerziehungspflege der Barmherzigen Brüder in Bayern wurden bisher nur von Behörden wie beispielsweise dem Kultusministerium, Arbeitsamt oder dem Gewerbeaufsichtsamt geprüft. Vom 22. Juni bis zum 26. Juni 2015 ist neben dem Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001 auch das Umweltmanagement nach EN ISO 14001 in allen Einrichtungen zertifiziert worden. Zu den einrichtungübergreifenden Zertifizierungen wurden erstmals die Fachschulen, wie bereits die Berufsbildungsbereiche der Werkstätten, nach AZAV zertifiziert. Genauer gesagt ist eine Maßnahmenzertifizierung der Weiterbildungsangebote Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe durchgeführt worden. In der Vorbereitungsphase wurden in den Fachschulen die nötigen Dokumentationen erstellt, optimiert und in Standort-Ordnern zusammengestellt.

Für eine Trägerzertifizierung muss ein einrichtungübergreifendes System in-

stalliert sein. Meine Aufgabe war es, die Fachschulen zertifizierungsfähig als Einheit darzustellen. Hierfür mussten gemeinsame Ziele definiert und Verfahren angeglichen werden. Mit dem Kompetenzteam und den Verwaltungsmitarbeitern der Fachschulen fand eine intensive Zusammenarbeit statt.

Als „Hausaufgabe“ wurde uns, neben der kontinuierlich zusammenführenden Weiterarbeit, aufgetragen, die Fachschulen als Einheit in das bestehende Qualitätsmanagementsystem der Barmherzigen Brüder gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH zu integrieren.

Dies bedeutet: „Nach der Zertifizierung ist vor der Zertifizierung“. Ich bin mir sicher, dass die Fachschulen mit ihrer hohen Kompetenz 2016 zum Überwachungsaudit der DEKRA die gestellten „Hausaufgaben“ optimal gelöst präsentieren werden. Der sogenannte „Kontinuierliche Verbesserungsprozess“ ist ja bereits ein verwendetes und beherrschtes Werkzeug unserer Fachschulen.

*Alexander Müller  
Qualitätsmanagementbeauftragter,  
Umweltmanagementbeauftragter,  
Sicherheitsfachkraft*



Die Fachschulen für Heilerziehungspflege der Barmherzigen Brüder in Reichenbach (links) und Straubing.



Auch Zeitung lesen gehört am Morgen dazu: Liane Kleber (links) und Julia Bankel besprechen, was so alles passiert ist.



Georg Schmidt (links) und Willi Reisinger checken den Tagesplan: Hier ist der Ablauf für jeden einzelnen festgehalten.

# Orientierung geben und Selbstwert stärken

Der Berufsbildungsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen bietet vielfältige und individuelle Unterstützung

„Ich arbeite ganz gerne mit Holz.“ Wenn Liane Kleber und Willi Reisinger diese Aussage eines Berufsanfängers hören, lassen sie das in jedem Fall in dessen Eingliederungsplan einfließen. Die beiden begleiten den Berufsbildungsbereich (BBB) in der Johann von Gott Werkstatt für Menschen mit Behinderung der Barmherzigen Brüder Reichenbach.

„Unsere Hauptaufgabe sehen wir darin, das Selbstwertgefühl der Berufsanfänger zu stärken und ihnen vor allem Orientierung zu geben“, sind sich die beiden einig. Um das zu erreichen, wird während des dreimonatigen Eingangsverfahrens für jeden Teilnehmenden ein Eingliederungsplan erstellt und der persönliche Bildungsbegleiter benannt. „Hier versuchen wir natürlich auf Grundlage des Rahmenlehrplans möglichst die jeweiligen Wünsche und Interessen mit einzubeziehen“, verdeutlicht Willi Reisinger.

Ist der Plan mit den verschiedenen Ausbildungsabschnitten fertig, setzt man sich zusammen. Mit den Neuen und dem jeweiligen Arbeitsgruppenleiter werden Ergebnis und bevorstehende Aufgaben besprochen. „Der Beginn eines Prozesses, in dem die Ziele und deren Erreichen immer wieder überprüft, reflektiert, weiterentwickelt und fortgeschrieben werden“, so Reisinger. Die Federführung liegt in den Händen des Bildungsbegleiters.

## Sich ausprobieren, Fertigkeiten erwerben, sich selbst einschätzen lernen

„Das gibt den Berufsanfängern ein Stückweit Sicherheit“, erläutert Liane Kleber. So wüssten sie auch, was in den nächsten zwei Jahren auf sie zukommt. Die Teilnehmenden können sich so ausprobieren, verschiedene Fertigkeiten erlernen – im zweiten Jahr auch mit höherem Schwierigkeitsgrad. „Wichtig

ist es dabei, eine möglichst realistische Selbsteinschätzung zu erreichen“, fährt sie fort. Das Ziel generell: berufliche Bildung gewährleisten und Betriebspraktika ermöglichen, bis hin zur Eingliederung auf dem 1. Arbeitsmarkt.

Das ist aber längst noch nicht alles. Reisinger: „Wir versuchen auch die lebenspraktischen Aspekte zu berücksichtigen und soziale Normen und Werte zu vermitteln.“ Da geht es dann beispielsweise um Pünktlichkeit genauso wie um Gesundheitspflege und den Umgang mit Geld.

Und wie läuft dann so ein Tag im Berufsbildungsbereich ab? Zum Beispiel an einem Montag? „Um 8.15 Uhr reden wir im Morgenkreis über unseren Tagesablauf“, erzählt Georg Schmidt, der im zweiten Ausbildungsjahr ist. Von 9 bis 10 Uhr sind alle in der jeweiligen Arbeitsgruppe tätig. Die Einzelförderung durch die Bildungsbegleiter spielt hier

eine wichtige Rolle. „Wenn ich ihn brauche, hilft mir Willi, dass ich die neue Arbeit richtig lerne“, sagt Georg Schmidt.

Von 10 bis 11.45 Uhr und nach der Mittagspause ab 12.30 bis 14.15 Uhr findet dann der Unterricht mit Liane Kleber oder Willi Reisinger statt: „Das kann das Arbeiten am Computer sein oder ganz einfach bestimmte Fertigkeiten an Hand von Arbeitsblättern vertiefen.“ Nach der Pause von 15.20 bis 16.40 Uhr sind dann alle wieder in ihrer Arbeitsgruppe.

Und was möchte Georg Schmidt nach der Zeit im Berufsbildungsbereich machen? „Ich möchte am liebsten so wie jetzt in einer Montagegruppe arbeiten.“ Liane Kleber und Willi Reisinger nicken sich zu. Da lässt sich ganz sicher was machen.

*Michaela Matejka*

## Berufsbildungsbereich auf einen Blick

- Allgemein geht es im Berufsbildungsbereich um berufliche Bildung, wenn möglich mit Betriebspraktika und dem Ziel 1. Arbeitsmarkt, ansonsten erfolgt die Integration in die Werkstätte.
- Für die Teilnehmenden werden Bildungsbegleiter ernannt, um gemeinsam Förderziele zu planen und die weiteren Ausbildungsabschnitte zu koordinieren.
- Eingesetzt wird das wissenschaftlich anerkannte Testverfahren *hamet e*: Es handelt sich dabei um ein Verfahren zur Erfassung und Förderung elementarer und handwerklich-motorischer Kompetenzen, das für den Einsatz in Werkstätten für geistig behinderte Menschen entwickelt wurde.
- Generell wird die UN-Konvention zur Stärkung und Verankerung der Rechte behinderter Menschen berücksichtigt. Einer von vielen wichtigen Aspekten: die Inklusion.
- Im Herbst 2010 wurde ein Durchführungskonzept erstellt. Grundlage hierfür war die Handlungsempfehlung / Geschäftsanweisung der Arbeitsagentur.
- Im Herbst 2012 erfolgte die erforderliche AZAV-Zertifizierung (siehe auch Beitrag auf Seite 10).

# Auf den Hund gekommen

Vierbeiner im pädagogischen Einsatz in der Wohngruppe „St. Raphael“ in Straubing

Es gibt so Tage, da denke ich mir: „Hund müsste man sein“. Gerade dann, wenn die Luft mal wieder „knistert“, der eine oder andere Konflikt im Anrollen ist, die Schule heute furchtbar war, der Lehrherr eine Rüge erteilt hat oder der Jugendliche einfach mit dem falschen Bein aufgestanden ist. Die Stimmung ist mies. Auch ein noch so freundliches „Hallo“ vermag sie nicht wirklich zu verbessern. Und dann kommt einer unserer Hunde, wedelt ein wenig mit dem Schwanz und geht auf den Jugendlichen zu, drückt ihm die Schnauze ein wenig an den Oberschenkel – und dem Jugendlichen geht ein Lächeln über das Gesicht.

Die Geschichte des pädagogischen Einsatzes von Hunden in der Außenwohngruppe „St. Raphael“ des Kostenzer Kinderheims begann vor über zehn Jahren in Straubing. Geboren wurde er aus dem immer größer werdenden Wunsch einzelner Jugendlicher nach einem Haustier. Der Wunsch war klar und für uns nachvollziehbar. Klar war aber auch: Das funktioniert in der Regel



*Kuscheln mit Hundedame Berta*

wohl eher nicht. Die Verweildauer der Jugendlichen ist sehr unterschiedlich und entwicklungsbedingt ist es nun mal so, dass in diesem Alter die Bedürfnisse und Interessen schnell wechseln können. Es musste ein anderer Ansatz gefunden werden. Tier ja, aber die Verantwortung für das Tier musste letztlich bei den Erwachsenen bleiben. Zufällig war eine Kollegin damals Hundehalterin. Und so sind wir auf den Hund gekommen. Zugegeben, wir hatten großes Glück mit „Balou“, einem lammfrommen Mischling, der Menschen sehr zugewandt ist.

Schnell wurde klar: Balou zeigt „Wirkung“. So wurde aus dem Wunsch nach einem Haustier ein gezielter Einsatz und aus einem Hund nach und nach bis zu acht Hunden. Fünf von sechs Mitarbeitern sind Halter von Hunden, die auch pädagogisch eingesetzt werden.

Unsere Hunde haben sehr unterschiedliche Charaktere, daher sprechen sie auch unterschiedliche Jugendliche an. Rusty, ein eher scheuer griechischer Straßenhund, der wenig gute Erfahrungen mit Menschen gemacht hat, weckt ganz häufig das Interesse eher unsicherer oder gar ängstlicher Jugendlicher. Sie sehen sich häufig selbst in dem Hund wieder und verwenden gerade auf den Kontakt zu Rusty viel Mühe. Der große Vorteil des Hund-Mensch-Kontaktes liegt darin, dass er vollkommen unbelastet ist. Hunde interessieren sich weder für Aussehen, körperliche oder geistige Einschränkungen oder psychische Probleme. Sie gehen unvoreingenommen auf „ihre“ Menschen zu und ermöglichen somit Kontakte, die in der

Mensch-Mensch-Beziehung so nicht möglich wären. Besonders dann, wenn Jugendliche neu sind, manchmal sehr problembelastet, deprimiert und auch misstrauisch bei uns ankommen, leisten die Hunde eine sehr wertvolle Arbeit. Sie öffnen Türen, die sich ohne sie oft erst sehr viel später öffnen würden. Immer wieder erleben wir auch, dass über unsere Hunde Defizite bei der körperlichen Zuwendung aufgeholt werden. Gerade diese Jugendlichen nutzen jede Gelegenheit zum Kuscheln.

### Hunde spiegeln das Verhalten des Gegenübers

Hunde sind hochsoziale Lebewesen, die ähnlich wie wir Menschen bevorzugt in Gemeinschaften leben. Da sie obendrein keine Raufbolde, sondern Konfliktvermeider sind, liegt es nahe, dass sich die Möglichkeiten zu lernen gerade daraus ergeben. Hunde spiegeln sehr unmittelbar und direkt das Verhalten ihres Gegenübers wider.

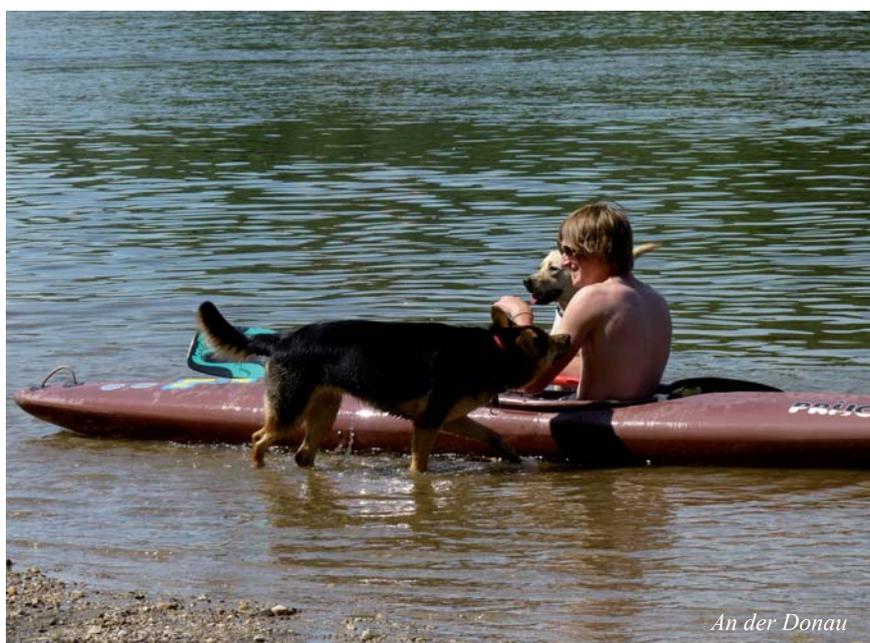
Daraus ergeben sich in Begleitung eines Mitarbeiters Möglichkeiten, eigenes Verhalten ganz direkt zu erleben, im Hund wiederzuerkennen und zu reflektieren. Verhält sich ein Jugendlicher zum Beispiel unsicher im Umgang mit dem Hund, wird sich auch dieser unsicher verhalten. Geht ein Jugendlicher sehr aufgeregt mit dem Hund um, wird sich auch dieser aufgeregt verhalten. Verändert der Jugendliche dann sein Verhalten, verändert sich auch das Verhalten des Hundes. Der Jugendliche lernt also nicht nur, dass sein Verhalten eine Wirkung hat, er lernt auch, welche Wirkung dies ist und dass er in der Lage ist, seine Umwelt mit seinem Verhalten zu beeinflussen.

Nicht jeder Hund ist für einen pädagogischen oder therapeutischen Einsatz geeignet. Er muss bestimmte charakterliche Eigenschaften mitbringen und sollte einen gefestigten Charakter haben. Im Einzelfall lernt er im Rahmen einer Ausbildung einzelne Fähigkeiten, die für den jeweiligen Einsatz gebraucht werden.

*Harry Kiesel  
Heilpädagoge, Hundetrainer,  
Ausbilder für Therapiehunde*



*Drei an einem Ball*



*An der Donau*



*Wanderung mit Rusty und Lenny*

# Im Dialog sein

## Religiöse Bildung für Erwachsene – eine Standortbestimmung

Ein paar Sätze aus der Charta der Hospitalität der Barmherzigen Brüder lassen mich innehalten. Auf Seite 78/79 heißt es: „Die großen Strömungen des philosophischen und theologischen Denkens müssen die Grundpfeiler der Bildungsarbeit (des Ordens) sein“. Daraus könne ein vierfacher Dialog entstehen:

- Dialog des Lebens
- Dialog der Aktion
- Dialog der religiösen Erfahrung
- Dialog des theologischen Austausches

Was bedeutet das für eine zeitgemäße religiöse und spirituelle Bildungsarbeit, die einen wesentlichen Anteil unserer Arbeit im Fortbildungsreferat in Kostenz darstellt? Was bedeutet das für die einzelne Mitarbeiterin, den einzelnen Mitarbeiter? Welchen Gewinn (Mehrwert) können die Barmherzigen Brüder und ihre Einrichtungen haben?

### Im Dialog des Lebens ... in Offenheit Freude, Kummer, Probleme und Sorgen teilen

In Deutschland erleben wir weitgehend materielle Sicherheit und Wohlstand. Gesellschaftlich ist die ‚flüchtige Moderne‘ geprägt von Pluralität, Beschleunigung, rasanten Veränderungen im privaten und beruflichen Leben. Diese Lebenswelt ist der Ausgangspunkt religiöser Bildung. Biografische, narrative (erzählende) Bildung ermöglicht den Dialog über die kleinen und großen Freuden und Sorgen, ermöglicht Re-

flexion von Erfahrungen, Fragen, Herausforderungen auf individueller bis gesellschaftspolitischer Ebene.

### Im Dialog der Aktion ... für die Ganzheit und Freiheit der Menschen zusammenarbeiten

Bildung ist immer wertorientiert. Basierend auf unserem christlichen Bild vom Menschen als Ebenbild Gottes betont religiöse Bildung die ‚Mündigkeit‘, die Freiheit des Menschen. Es geht nicht um bloße Individualisierung, um Egoismus oder Entsolidarisierung, es geht um Ermöglichung und solidarische Freiheit für alle Menschen. Religiöse Bildung ist auch Gerechtigkeitsbildung, sie setzt sich ein für die Bildungschancen aller Menschen. Sie kann – mit Blick auf das Evangelium – zum Sand im Getriebe werden, zum Zündstoff und zu den Steinen, aus denen sich Neues bauen lässt. Sie ist prophetisch in dem Sinne, dass sie Missstände benennt und zur Umkehr ermutigt und ermächtigt, „empowert“.

### Im Dialog der religiösen Erfahrung ... den Glauben und Wege der Suche nach Gott teilen

Pilgern ist seit Jahren wieder „in“: Menschen begeben sich auf die Suche nach Gott oder „etwas Höherem“. Diesem Suchen, Stolpern, Hinfallen und wieder Aufstehen kann im Dialog auf den Grund gegangen werden. Religiöse Bildung kann ermutigen, die Beziehung zu Gott und den Menschen zu reflektieren,

aufzubauen und neue Wege zu gehen. Pilgern – ein Leben lang.

### Im Dialog des theologischen Austausches ... unser religiöses Erbe verstehen und spirituelle Werte schätzen

„Ich aber sage euch...“. Jesus hat als Lehrer für Erwachsene gewirkt, seine Jüngerinnen und Jünger haben ihm zugehört, oft verwundert ob seiner Kenntnisse und irritiert ob seiner Aussagen. Jesus vollzog seinen „theologischen Dialog“ mit ganz unterschiedlichen Menschen, vom Schriftgelehrten bis zum Außenseiter. Diese Dialoge aufzugreifen und zwischen Fachleuten und Laien einen Austausch zu ermöglichen hilft, unser religiöses Erbe zu verstehen und ins Heute zu übersetzen.

Religiöse Bildung braucht Raum und Zeit, wenn sie Menschen dabei unterstützen soll, ihre religiöse und spirituelle Kompetenz zu vertiefen. Die Charta hat mit ihrem „vierfachen Dialog“ unterschiedliche Aspekte eines Weges aufgezeigt für die religiöse Bildungsarbeit des Ordens. Als Chance und Anspruch zugleich!

Gerne würden wir im Fortbildungsreferat in Kostenz Ihre Themen aufgreifen, in den Dialog mit Ihnen kommen. Welche Themen interessieren Sie?

*Anna Rieg-Pelz, Fortbildungsreferentin  
anna.rieg-pelz@barmherzige-kostenz.de*



*Hier kommt man gut ins Gespräch:  
Teilnehmerinnen und Teilnehmer  
einer Fortbildung in Kostenz*



*Der Regensburger Prior Frater Seraphim Schorer ist als Magister der Scholastiker zuständig für junge Mitbrüder in der Zeit zwischen Einfacher und Feierlicher Profess.*

# Die Kunst des Abwägens

**Frater Seraphim Schorer gehört als 4. Provinzrat dem obersten Leitungsgremium der Bayerischen Ordensprovinz an. Seit dem Provinzkapitel im März 2014 ist er Prior im Regensburger Konvent. Dort begleitet er als Magister der Scholastiker junge Brüder auf ihrem Glaubensweg. Gabriele Nioduschewski hat Frater Seraphim interviewt.**

*Es gibt ein Zitat von Friedhelm Moser, welches er in „Jim Knopf und die sieben Weisen. Eine philosophische Einführung in den lummerländischen Lokomotivmus“ verwendet. Moser sagt: „Wissen aus Büchern ist Wissen aus zweiter Hand und Wissen aus zweiter Hand ist kein Wissen. In der mittelalterlichen Philosophie der Scholastik meinte man ganz auf eigene Erfahrung verzichten zu können. Wenn man ein Problem hatte, schlug man die Bibel auf, fragte bei den Kirchenvätern nach oder bei Aristoteles, um alle Argumente zu sammeln. Diese teilte man dann in die Argumente ‚dafür‘, also das Lateinische ‚sic‘, oder in die Argumente ‚dagegen‘, also la-*

*teinisch ‚non‘. Wenn man die Stimmen der Autoritäten dann abgewogen hatte, entschied man sich für eine der beiden Seiten.“*

**Was antworten Sie, Pater Prior, in Ihrer Eigenschaft als Magister der Scholastiker darauf?**

Das Scholastikat ist in unserer Gemeinschaft ein Ausbildungsabschnitt, in dem ein Bruder ein Studium, eine Ausbildung oder eine Fortbildung in einem sozialen Beruf absolviert. Im Scholastikat geht es tatsächlich um ein inneres Abwägen, wie ich mein Leben mit mir, mit Gott, den Mitmenschen und besonders den

Menschen, die uns anvertraut sind, leben kann. Man kann sagen, dass dieses Erfahren, Wahrnehmen, Seinlassen oder Entscheiden wesentliche Formen des Lernens im Scholastikat sind. Es ist eine Zeit der Prüfung, in der der Scholastiker wahrnimmt: Erfüllt mich dieser Weg, dieser Lebensstil, kann ich mir vorstellen ein Leben lang diese Lebensweise zu leben? Auch unser gemeinsames Ziel im Leben der gelebten Gastfreundschaft, also der Hospitalität, wird abgewogen: Wie prägt die Hospitalität mein Leben? Wie prägt die Beziehung zu Gott mein Leben?

**Wie sehen Sie Ihre Aufgabe als Magister der Scholastiker?**

Offiziell heißt es „Magister“, ich nenne diesen Dienst auch ganz gerne Begleiter der Scholastiker, weil Begleiter das aktive Dabeisein und Begleiten ist. Mir ist wichtig, in der Begleitung und der Ausbildung der jungen Brüder das, was im Mitbruder da ist, seine Beziehung zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott, zu fördern sowie wachsen zu lassen.

**Was sind die Inhalte der Ausbildung?**

Im Scholastikat wird der Alltag eines Ordenslebens gestaltet und erfahren. Theoretisch wird vertieft, was im Noviziat gelernt wurde. Das heißt: Auseinandersetzung mit der Regel des heiligen Augustinus, den Konstitutionen und Generalstatuten des Ordens und anderen Ordensdokumenten. Im Scholastikat bekommen diese Dokumente einen besonderen Bezug zur Praxis. Hinzu kommen auch theologische Fortbildungen, wie zum Beispiel in Bioethik oder Ordensspiritualität.

**Eltern sagen häufig zu ihrem Kind: „Zu Hause kannst du das machen, aber bitte nicht, wenn du nach draußen gehst.“ Ist das in der Gemeinschaft der Scholastiker, unter den jungen Brüdern ähnlich? Was kennzeichnet den Unterschied zwischen Regeln „innen“ und den Regeln „außen“?**

Das Innen und Außen ist in diesem Fall gleich. Benimmregeln gelten innerhalb der Gemeinschaft, aber auch außerhalb der Gemeinschaft. Allerdings ist es schon wie in der Familie. Dass zum Beispiel Gespräche im vertrauten Kreis

der Gemeinschaft nochmal anders sind als im Café oder Wirtshaus, in der Eisdiele oder auf Facebook.

### Wie vielfältig oder europäisch sind Ihre Beziehungen zu anderen Ordensprovinzen?

Bereits seit 15 Jahren treffen sich Brüder aus Deutschland, Österreich und Polen

– immer in der letzten Augustwoche – zur Scholastikerwerkwoche. Diese gehört obligatorisch zur Ausbildung des Scholastikats. Dieses Jahr hatten wir eine Premiere: Die Mitbrüder und Scholastiker aus Portugal und Spanien waren dabei.

### Worin sieht der Begleiter der Scholastiker eine wichtige Gemeinsamkeit?

Dass man zusammen auf dem Weg ist, die Berufung in dieselbe Richtung hat und auch weiß: Ich bin nicht allein. Ein Treffen der Scholastiker – die ja in unterschiedlichen Gemeinschaften leben – ist besonders ein gegenseitiges Bestärken im Austausch miteinander.

*Interview:  
Gabriele Nioduschewski*

# Erstmals mit Brüdern aus Spanien und Portugal

Scholastikerwerkwoche im Kloster Kostenz im Bayerischen Wald

Wie jedes Jahr trafen sich die Scholastiker – junge Brüder, die ihre Einfache Profess abgelegt haben – in der letzten Augustwoche zu einer Werkwoche in Kostenz. Neben den Provinzen Österreich, Bayern und Polen waren in diesem Jahr zum ersten Mal auch Brüder aus Portugal und Spanien nach Kostenz gekommen. Dies war eine große Bereicherung für alle Teilnehmer. Die Woche stand unter dem Motto „Berufen zur Hospitalität“. Dieses Thema wurde von verschiedenen Seiten betrachtet.

## Geistliche Erfahrungen aus den Konstitutionen

Am ersten Tag hörten wir zwei Vorträge von Generalrat Pater Benigno Ramos, der aus Rom angereist war. In seinem ersten Vortrag ging es um Personen aus der Bibel und ihre Berufung. Der zweite Teil handelte von der Berufung zum Barmherzigen Bruder und die Konstitutionen des Hospitalordens. Konstitutionen sind eine Zusammenfassung von Texten, in denen beschrieben wird, wie das Leben der Brüder gelingen kann. Zu Beginn des Dokuments wird dies sehr eindrücklich und mit spiritueller Tiefe dargestellt. Pater Benigno, der einen Text aus den Konstitutionen in Exerzitien meditierte, ließ uns an seinen Erkenntnissen und Überlegungen teilhaben. Für die Übersetzung während der Vorträge waren die



*Generalrat Pater Benigno Ramos (links) war eigens zum Scholastikertreffen aus Rom angereist.*

beiden Dolmetscher Gregor Waberski (Warschau) und Dominik Hartig (Wien) bestens vorbereitet.

## Auf den Spuren des seligen Eustachius Kugler

Am Dienstag gingen wir auf den Spuren von Eustachius Kugler. So führte uns der Weg von Kostenz nach Neuhaus bei Nittenau, dem Geburtsort des Seligen. Dort besuchten wir die Kapelle der Dorfge-

meinschaft, die Frater Eustachius gewidmet ist. Auch sind in dieser Kapelle Fensterbilder zu sehen, die Szenen aus dem Leben von Frater Eustachius Kugler darstellen. Diese Fenster dienten uns für weitere Andachten an diesem Tag.

Von der Kapelle gingen wir zum Geburtshaus des Seligen, um von dort aus zu Fuß nach Nittenau in die Pfarrkirche zu wandern, in der der spätere Barmherzige Bruder als Joseph Kugler getauft



Die Teilnehmer aus den verschiedenen mittel- und südwesteuropäischen Ordensprovinzen verstanden sich bei der Scholastikerwerkwoche prächtig, auch dank der fleißigen Übersetzer.

wurde. Danach führte uns der Weg nach Reichenbach, wo Kugler die Barmherzigen Brüder kennenlernte. Nach einem wunderbar vorbereiteten Mittagessen und einer kleinen Führung durch die Einrichtung ging es ins Krankenhaus nach Regensburg. Dort erzählte uns Pater Leodegar Klinger über das weitere Leben von Frater Eustachius Kugler. Zum Abschluss des Tages feierten wir die heilige Messe in der Krankenhauskapelle mit Patienten, Besuchern und dem Regensburger Konvent.

### Gastfreundschaft, Bayerwald & das Vorbild eines Bruders

Der dritte Tag wurde von Frater Thomas Väth gestaltet. Anhand der Geschichte „Ophelias Schattentheater“ von Michael Ende machten wir uns auf bisher ungewohnte Weise Gedanken über unser Verständnis von Hospitalität. Die Geschichte handelt von einer alten Frau, die auf besondere Weise Gastfreundschaft lebte. Mehr möchte ich nicht verraten, denn das Buch ist wirklich lesenswert.

Am Donnerstag machten wir einen Ausflug zu Orten, die mit der Geschichte des Bayerischen Waldes verbunden sind. Erst fuhren wir zu einer Glashütte und erfuhren einiges über das Material und dessen Verarbeitung. Danach ging es weiter zum Wallfahrtsort Bogenberg bei Straubing.

Mit einem Zwischenstopp in Regensburg fuhren wir schließlich nach Eichhofen (Landkreis Regensburg), um an einer Brauereiführung teilzunehmen und einzukehren.

Am Tag darauf stellte uns Frater Alfons Höring auf beeindruckende Weise das Leben von Frater Fortunatus Thanhäuser vor. Sein Bericht begann in den Tagen seiner Kindheit, ging über seine Berufung zum Barmherzigen Bruder bis hin zu seinem segensreichen Wirken und Arbeiten in Indien. Fasziniert von den Erzählungen des Vormittags war abschließend die Möglichkeit für jeden Bruder zu reflektieren, was ihm während der Woche wichtig war, und es im Gebet noch einmal zu betrachten.



Konzentrierte Atmosphäre bei der Gruppenarbeit im Tagungshaus Kostenz

*Frater Seraphim Schorer  
Magister der Scholastiker*

# „Pflege das Leben, wo du es triffst ...“

Da-Sein – Besinnungstag der Barmherzigen Brüder in Bad Wörishofen

Am 18. Juli fand in Bad Wörishofen der Besinnungstag der Brüder statt; Referent und Begleiter durch den Tag war Erzabt Wolfgang Öxler von Sankt Ottilien. Thematisch waren die beiden Impulse und der Gottesdienst unter das Motto „Da-Sein“ gestellt.

„Da-Sein“, ein eher kurzes und unscheinbares Motto, welches jedoch von Abt Wolfgang in sehr eindrücklicher Weise entfaltet wurde. Er begann mit der etwas provokanten Feststellung, dass es gerade auch in den Ordensgemeinschaften heute so etwas wie „Atheismus im Kloster“ gebe: eine gedankenlose „Bewältigung“ des Gebetslebens und eine sterbende oder gar tote Beziehung zu Gott, resultierend aus der Überforderung und Überfrachtung des Einzelnen im Alltag. Der Erzabt fesselte die Brüder durch seine herzliche und klare Sprache sowie seine musikalischen Einlagen, die seinen erlernten Beruf als Pädagoge durchscheinen ließen.

Als Gegenmittel gegen diese „Gottlosigkeit“ empfahl Abt Wolfgang eine neue und bewusste Kultur des „Da-Seins“. Aufbauend auf der alttestamentlichen Perikope aus Exodus 2,23-4,17, der Berufung des Mose am Sinai und der Offenbarung des Gottesnamen „**Ich bin der ,Ich-bin-da‘**“, nannte er den Brüdern der Bayerischen Ordensprovinz ein paar Möglichkeiten, um dies im Alltag umzusetzen: sich neu stimmen lassen von Gott, sich nicht immer einordnen lassen in die vermeintlichen Notwendigkeiten des Alltags, sich neu besinnen auf die „erste Liebe zur Ordensberufung“, wirklich „da sein“ im konkreten Augenblick, im Gespräch, beim Gegenüber und auch mit den Mitbrüdern. Oder mit Hans Urs von Baltasar gesprochen: „Pflege das Leben, wo du es triffst, da wird es zur Botschaft“.

Im abschließenden Gottesdienst, dem der Erzabt vorstand, brachte er es in der Predigt auf ein sehr anschauliches Bild:

Am Beispiel des Rades zeigte er, dass ohne die Mitte – die Achse – das Rad sich nicht zu drehen vermag. Gott ist die Mitte, die es stets neu zu entdecken und zu suchen gilt. Damit man sich nicht um sich selbst dreht, sondern imstande ist für den Nächsten und für Gott „da zu sein“.

*Frater Markus Krippner*



Mit großem Interesse lauschten die versammelten Brüder den Ausführungen von Erzabt Wolfgang Öxler (kleines Foto oben).



*Pater Leodegar (Foto links), der mit sieben Konzelebranten am Altar stand (rechts unten), predigte bei seinem Goldenen Priesterjubiläum in der gut gefüllten Krankenhauskirche; die Altarstufen zierte ein Blumentepich mit Granatapfel und Priesterkelch.*

# „Bleib in meinen Händen und gib mir die deinen“

50-jähriges Priesterjubiläum von Pater Leodegar Klinger

Auf den Tag genau am 50. Jahrestag seiner Priesterweihe feierte Pater Leodegar Klinger in Regensburg sein Goldenes Priesterjubiläum. Am 25. Juli 1965 empfing der Barmherzige Bruder zusammen mit acht Franziskanerbrüdern in der Pfarr- und Klosterkirche St. Gabriel in München durch Weihbischof Johannes Neuhäusler das Sakrament der Priesterweihe.

Die Krankenhauskirche St. Pius war für das Priesterjubiläum am 25. Juli festlich geschmückt. Besonders stach ein Blumentepich an den Altarstufen hervor, den drei Frauen auf Initiative von Krankenhausseelsorger Pfarrer Bernhard Hofer für Pater Leodegar gestaltet haben. Auf dem Teppich waren ein Granatapfel, das Symbol des Hospitalordens, und ein Priesterkelch abgebildet. Zahlreiche Mitbrüder aus der Bayerischen und Österreichischen Ordensprovinz, Vertreter von Schwesterngemeinschaften, Mitar-

beiter, Ehrenmitglieder, Angehörige des Jubilars sowie Patienten und Besucher des Krankenhauses bildeten eine bunte Festgemeinde. Sieben Konzelebranten unterstützten Pater Leodegar in seinem Dienst am Altar.

## Ein heiliges Geschehen

Zu Beginn des Gottesdienstes am Fest des heiligen Apostels Jakobus lüftete der Prior der Regensburger Kommunität, Frater Seraphim Schorer, das Geheimnis, wer die Festpredigt hält. Pater Leodegar übernahm diese selbst, um den Festgästen wichtige Erkenntnisse aus fünfzig Priesterjahren mit auf den Weg zu geben. Der 84-jährige Barmherzige Bruder ging darin vom Geschehen der Priesterweihe aus. Mit der Handauflegung durch den Bischof wird die Vollmacht weitergegeben, der Eucharistiefeier vorzustehen und die Wandlungsworte zu sprechen. In der

(sonn-) täglichen Feier der heiligen Messe vollzieht sich ein „heiliges Geschehen“, durch das Jesus Christus die Menschen heilen will und mit ihnen einen neuen Bund stiftet. Pater Leodegar legte anschließend eine Passage des dritten eucharistischen Hochgebets aus, in dem gesagt wird, dass Jesus Christus sich selbst in die Hände der feiernden Gemeinde legt. Die Gläubigen präsentieren das geopfert Lamm Gott selbst. In diesem Opfer drückt sich die friedensstiftende und versöhnende Liebe des dreifaltigen Gottes aus.

## Die Liebe verlangt nach Ewigkeit

Nach einer Aussage von Papst Benedikt XVI. ist der wahre Glaube Hingabe, Beziehung und heiliges Ereignis. Er ist dynamisch und wirkt mit dem Heiligen Geist zusammen, der den Glauben erst ermöglicht. Pater Leodegar bezeichnet

Gott als „die unerschaffene Liebe“, die sich an die Schöpfung und jeden einzelnen Menschen verschenkt. Gott hat in den Menschen das „Samenkorn der Liebe“ hineingelegt. Die Liebe verlangt nach Fülle und Unvergänglichkeit. Neben der Liebe hat Gott den Menschen die Freiheit gegeben. Die „zerbrechliche Gabe der Freiheit“ soll vom Menschen verantwortlich gehandhabt werden. Gott achtet die menschliche Freiheit und geht mit seiner Liebe nicht gewaltsam in den Menschen hinein. Als Antwort auf das Liebesangebot Gottes gibt der empfangsbereite Mensch die Antwort des Glaubens. Der Glaube wiederum drängt nach Verinnerlichung, Wachstum und Ewigkeit.

Zum Schluss seiner Predigt zitierte Pater Leodegar Papst Benedikt XVI., der in der Chrisam-Messe am Gründonnerstag 2006 gesagt hatte: „*Du stehst unter dem Schutz meiner Hände. Du stehst unter dem Schutz meines Herzens. Du bist behütet in meinen schützenden Händen, und gerade so befindest du dich in der Weite meiner Liebe. Bleib in meinen Händen und gib mir die deinen.*“

## Dank für jahrzehntelange Treue

Die festliche und stimmungsvolle Messe wurde vom Mitarbeiterchor des Krankenhauses unter der Leitung von Maria Stegmaier sowie durch den Organisten Mathias Mayer und einen Posaunisten musikalisch gestaltet. Nach dem Festgottesdienst waren die Festgäste zum Mittagessen in den Speisesaal geladen. Während des Mittagessens dankte Provinzial Frater Benedikt Hau Pater Leodegar für seinen 50-jährigen priesterlichen Dienst, aber auch für über sechzig Jahre Wirken als Barmherziger Bruder in den verschiedensten Aufgaben.

Der Provinzial erinnerte an die Berichte zur Priesterweihe und Primiz in der misericordia von 1965 sowie an das 25-jährige Priesterjubiläum am 25. Juli 1990. Die Primiz am 1. August 1965 in Regensburg wurde noch nach dem alten Ritus gefeiert. Beim Silbernen Priesterjubiläum hielt Direktor Christian Braun, Priester und Ehrenmitglied unseres Ordens (verstorben 2011), die Festpredigt. Dort sagte er zum Schluss: „Mögen Sie



*Viele Festgäste überreichten dem Jubilar Blumen und Geschenke.*

noch lange verspüren dürfen und uns zu sehen geben, dass Gottesgüte Leben ist und möge Sie am Ende Ihrer Tage die rechte Hand Gottes dorthin geleiten, wo Sie immer versucht haben zu leben: in der ewigen Liebe.“

*Frater Magnus Morhardt*

## Neuer Chefarzt für Kinderchirurgie in Regensburg

Privatdozent Dr. Christian Knorr (41) hat am 1. August die Leitung der Klinik für Kinderchirurgie an der KUNO-Klinik St. Hedwig übernommen. Dr. Knorr ist sowohl ein ausgewiesener Spezialist für Neu- und Frühgeborenenchirurgie als auch für minimalinvasive Kinderchirurgie. Seine persönlichen Schwerpunkte liegen vor allem in der Bauch-, Leber- und Trichterbrustchirurgie.



Dr. Knorr war bis 2012 an der Universitätsklinik Erlangen tätig. Danach wechselte er in die Klinik St. Hedwig. Neben seiner Tätigkeit als Oberarzt stellte der Kinderchirurg sein fachliches Können in den letzten Jahren auch weiteren Kliniken der Region zur Verfügung: Aufgrund von Kooperationen zwischen der Hedwigsklinik und der Pädiatrischen Onkologie des Regensburger Universitätsklinikums sowie dem Perinatalzentrum Nordostbayern Amberg-Weiden operierte er auch hier erkrankte Kinder

sowie Neugeborene mit Fehlbildungen. Im Amberger Klinikum St. Marien und im Klinikum Weiden hielt er außerdem wöchentliche Spezialsprechstunden ab. Zuletzt war er kommissarischer Leiter der Kinderchirurgie an der Klinik St. Hedwig.

Die Klinik St. Hedwig bietet das gesamte Spektrum der Kinderchirurgie an. Durch die Mitversorgung des

nordostbayerischen Perinatalzentrums Amberg-Weiden kümmert sich die Kinderchirurgie um etwa 5000 Geburten im Jahr. Dr. Knorr möchte die Leistungsbereiche seiner Klinik weiter vertiefen und bestimmte Spezialgebiete wie die Kinderorthopädie und die Viszeralchirurgie etablieren. Seine fachliche Ausbildung hat der Mediziner am Klinikum der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg erlangt.

Der neue Chefarzt ist verheiratet und hat Zwillingssuben, die auch als Frühchen in der Klinik St. Hedwig zu Welt kamen. „Ich bin daher auch schon privat ein Stück des Weges gegangen, den einige der Eltern hier bei uns im Perinatalzentrum gehen müssen“, betont Dr. Knorr. „Das trägt viel zum besseren Verständnis der Sorgen und Ängste der betroffenen Eltern bei.“

*Svenja Uihlein*

# Zwei Barmherzige Brüder feiern 60-jährige Profess

Am 15. August vor 60 Jahren haben Frater Adelmar Schmid (Neuburg) und Frater Timotheus Rohmoser (Algasing) ihre einfachen Ordensgelübde abgelegt

Geboren ist **Frater Adelmar Schmid** 1929 in Asch bei Landsberg am Lech. Mit 14 Jahren begann Josef, so der Taufname von Frater Adelmar, eine Lehre als Metzger in Garmisch-Partenkirchen, denn er sollte die Metzgerei des Onkels übernehmen. Doch der junge Mann trat stattdessen 1954 in Regensburg in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. Nach dem Noviziat in Reichenbach (Oberpfalz) legte er am 15. August 1955 seine einfachen Ordensgelübde ab, die Einfache Profess. Danach absolvierte er die Ausbildung zum Krankenpfleger im Krankenhaus Regensburg. Dort war er hauptsächlich in den Operationssälen und bei den Fachärzten tätig. Mit der Feierlichen Profess band er sich 1958 endgültig an den Orden. Viele Jahre bekleidete Frater Adelmar das Amt des

Priors in verschiedenen Behinderteneinrichtungen und Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder in Bayern, unter anderem auch von 1968 bis 1974 im Krankenhaus des Ordens in Neuburg an der Donau; dorthin kehrte er noch einmal von 1977 bis 1980 zurück. Bevor er 2002 in den Konvent des Altenheims St. Augustin kam, pflegte Frater Adelmar im Kloster Reichenbach 13 Jahre lang ältere Mitbrüder.

Auch in Neuburg arbeitete er anfangs noch in der Pflege mit und noch heute ist er als Mesner und mit großem Herzen auch gärtnerisch tätig. An Mariä Himmelfahrt feierte der Jubilar im Kreise seiner Mitbrüder, Ordensschwestern und der Hausgemeinschaft im Altenheims St. Augustin in Neuburg an der Donau.



*Frater Timotheus Rohmoser feiert Anfang Oktober sein 60-jähriges Professjubiläum in Algasing nach.*

Der zweite Jubilar, **Frater Timotheus Rohmoser** ist 1933 in Bödl-dorf, Landkreis Landshut, geboren. Sein Ordenseintritt erfolgte 1954, die Einfache Profess legte er ebenfalls am 15. August 1955 ab. Frater Timotheus stand insgesamt 17 Jahre lang dem Algasinger Konvent vor. Der Prior war in den ersten drei Amtsperioden auch Gesamtleiter der 1967 eröffneten Behinderteneinrichtung und hat Algasing daher wesentlich geprägt, sowohl baulich als auch fachlich. Von 2001 bis 2004 war Frater Timotheus in Neuburg/Donau tätig. 2004 fand Frater Timotheus den Weg nach Algasing zurück, wo er noch zwei Amtszeiten als Prior absolvierte. Seit 2010 darf er seinen Ruhestand dort genießen. Die Jubiläumsfeier fand in Algasing im kleinen Kreis statt, im Herbst wird nachgefeiert.



*Der Jubilar Frater Adelmar Schmid (Mitte), mit Provinzial Frater Benedikt Hau (links) und Prior Frater Donatus Wiedenmann beim Anschneiden der Festtorte im Altenheim St. Augustin in Neuburg an der Donau*



*Tausende begleiteten am 4. Oktober 2009 den Schrein des seligen Eustachius Kugler (vorne) vom Regensburger Dom zum Krankenhaus Barmherzige Brüder.*

Der Schrein des neuen Seligen wurde dabei von einer großen und bunten Schar von Menschen begleitet: Barmherzige Brüder und ihre Mitarbeiter aus aller Welt, Freunde des Hospitalordens, Bischöfe, Priester, Ordensleute, Gläubige aus der Diözese Regensburg und viele weitere Verehrer des seligen Eustachius Kugler, vielleicht auch manch Neugieriger, machten sich auf den Weg.

### Ein Vorbild für Nächstenliebe

Inmitten von Menschen war Frater Eustachius Kugler nicht nur am Tag seiner Seligsprechung. Obwohl er ein stiller und bescheidener Ordensbruder war, der sich nicht gerne ins Rampenlicht der Öffentlichkeit stellte, war er doch gerne mit Menschen zusammen. Insbesondere lebte er die Gemeinschaft mit seinen Mitbrüdern, für die er nicht nur als Haus- und Provinzoberer Sorge trug – er war auch ein Bruder und Brüdern. Frater Eustachius Kugler war aber ebenso bei den Menschen mit Behinderungen und Kranken zu finden, für die er selbst als Provinzial noch manchen Dienst leistete.

Zahlreiche weitere Personen erlebten den vorbildlichen Barmherzigen Bruder und waren von seiner gläubigen Haltung und seiner Nächstenliebe beeindruckt. Die Verehrung vieler Menschen nach seinem Tod führte schließlich zu seiner Seligsprechung, die in Regensburg gefeiert wurde. Heute kommen die Menschen zwar nicht mehr – wie am 4. Oktober vor sechs Jahren – in Scharen zum seligen Frater Eustachius Kugler, aber viele Gläubige besuchen seine Kapelle in Regensburg im Vertrauen auf seinen himmlischen Beistand – weil er ein Mensch unter Menschen war.

*Frater Magnus Morhardt*

## Der selige Frater Eustachius Kugler inmitten von Menschen

Eine Bildbetrachtung anlässlich des sechsten Jahrestags der Seligsprechung von Eustachius Kugler am 4. Oktober

Für den Orden der Barmherzigen Brüder und die Diözese Regensburg war der 4. Oktober 2009 ein ganz besonderer Tag. Herrliche Herbstsonne schien und erwartungsvolle Menschen säumten den Domplatz. Denn im Hohen Dom zu Regensburg wurde die Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler (1867-1946) gefeiert. Erzbischof Angelo Amato, Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, verlas

im Rahmen der feierlichen Messe, welcher der Regensburger Diözesanbischof Gerhard Ludwig Müller vorstand, das von Papst Benedikt XVI. unterzeichnete Dekret der Seligsprechung. Nach dem Gottesdienst machten sich die Festgäste in einer Prozession von der Kathedrale auf, um über die Straßen Regensburg zum Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Prüfeninger Straße zu ziehen.

# Der nächste Frühling kommt bestimmt!

Artgerechte Vogelhäuser und Insektenhotels für den naturnahen Garten

Praktische Überwinterungshilfen für Vögel und Insekten werden in Gremsdorf und Reichenbach gebaut. Die Beschäftigten der Barmherzige Brüder Behindertenhilfe haben gemeinsam mit dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) in Bayern sichere und artgerechte Häuser entwickelt. Fledermaus, Meise, Star, Steinkauz und Spatz fühlen sich genau so wohl wie Wildbienen, Marienkäfer, Florfliegen und Ohrenkneifer. Die letzten drei vernichten Blattläuse. Und wenn man das Hotel in der Nähe befällener Pflanzen aufstellt, hat man fleißige Gartenhelfer. Die Wildbienen werden im Frühjahr bald mit dem Bestäuben der Blumen und Obstbäume beginnen.

Praktisch sind auch die Bausätze für Insektenhotels und Vogelhäuser. Darin sind alle Holzteile und Baumaterialien bereits passend zugeschnitten. So kann

## Produkt des Monats

jeder sofort mit Kind oder Enkel selbst ein funktionierendes Naturschutzprodukt zusammenbauen. Das Innenleben der Insektenhäuser, wie Zapfen, Schilf, Rindenstücke, Stroh etc., sammelt man dann gemeinsam in der Umgebung. Das macht Spaß und ist sehr lehrreich. Eine Anleitung liegt bei.



Insektenhotel



Bausatz Meise

Die Gremsdorfer Beschäftigten bieten darüber hinaus in Workshops ihr Wissen an. In der dortigen Werkstatt, in den Firmen und Schulen wird über die fleißigen Insekten und Vögel gesprochen und auf Wunsch gebastelt.

Alle Produkte gibt es natürlich in unseren Läden oder per E-Mail-Bestellung. Oder fordern Sie den kostenfreien Flyer an. Dort finden Sie auch die Futterspender, beispielsweise für Eichhörnchen und das Igelhotel.

Torsten Kabel

Spezial-Angebote des Monats:

**Bausatz Insektenhotel**  
(32 x 35 x 12cm)  
26,90 € + Versandkosten  
(7,50 € pro Paket)

**Bausatz Meise**  
(20x30x23cm)  
12,90 € + Versandkosten  
(7,50 € pro Paket)

„Echt Wild“ Wildkräutersamen  
für 10 qm  
2,99 € + Versandkosten  
(3,00 € pro Adresse)

Kontakt:  
WfbMEmpfang@Barmherzige-  
Gremsdorf.de



Allein schon die schicke Gremsdorfer Klosterkirche ist einen Besuch wert.

## Auf zur Klostersnacht!

Die Regensburger Barmherzigen Brüder waren Ende September die ersten mit ihrer „Klostersnacht im Krankenhaus“ (Artikel in der November-Ausgabe).

Im Oktober folgt nun im schönen Bayerischen Wald die **Kostenzer Klostersnacht am 10. Oktober**. Um 19 Uhr eröffnet Prior Frater Eduard Bauer den Abend. Ab 19.30 Uhr locken interessante Programmpunkte, beispielsweise Meditativer Tanz, Bastel- und Schmink-Workshops und eine Hausführung. Um 22 Uhr hält Pfarrer Alfons Dirscherl einen Wortgottesdienst. Eine Gulaschsuppe für alle wird um 22.30 Uhr serviert. Der Kostenzer Prior, seine Mitbrüder und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich auf die Besucher.

**Die Barmherzigen Brüder Gremsdorf** laden am **31. Oktober** zu einer besinnlichen und gemütlichen Klostersnacht auf den Spuren von Johannes von Gott, bei Essen und Musik, mit Spiel und Information. Um 16 Uhr beginnt der Gottesdienst (am Forum). Zur Stärkung gibt es für alle um 17 Uhr einen leckeren Eintopf als gemeinsames Abendessen. Ab 18 Uhr werden offene Workshops angeboten. Die Lichterprozession zur Kirche setzt sich um 19.45 Uhr in Gang. (liturgischer Impuls, Abendgebet). Die Klostersnacht klingt gemütlich ab 20.30 Uhr im Café Granada aus. Der Eintritt und alle Angebote sind kostenlos. Frater Seraphim Schorer, Prior des Regensburger Krankenhauses, seine Mitbrüder sowie die Hausgemeinschaft der Barmherzigen Brüder Gremsdorf freuen sich auf Ihr Kommen!

kio

## „Wohlfühl-Geburtshilfe“ in Schwandorf

Steigende Geburtenzahlen am Krankenhaus St. Barbara Schwandorf bestätigen die hohe Akzeptanz von Chefärztin Dr. Susanne Merl und der vor neun Monaten eröffneten Hauptfachabteilung Gynäkologie und Geburtshilfe. Diese positive Bilanz zog Geschäftsführer Dr. Martin Baumann am 21. September bei der Eröffnung der völlig neu gestalteten Station C3.

400 000 Euro haben die Barmherzigen Brüder in die Komplettsanierung investiert und nach drei Monaten Umbauzeit ist ein echtes Wohlfühlambiente entstanden: Frühstücksraum, Wehenzimmer, Stillloase, Patientenzimmer mit Hotelcharakter – alles wurde im neuen Farbkonzept designt und mit großformatigen Bildern aus dem Fotowettbewerb des Krankenhauses geschmückt.

Die „Wohlfühl-Geburtshilfe“ kommt an: „Die Babys purzeln nur so. Wir sind auf dem besten Weg, bis zum Ende des Jahres 600 Geburten zu verzeichnen. Und das mit einer niedrigen Kaiserschnittquote von knapp 20 Prozent. Im Vergleich: Der Bundesdurchschnitt liegt hierfür bei 32 Prozent“, erklärt Chefärztin Dr. Merl.

Marion Hausmann



Im Beisein von Oberbürgermeister Andreas Feller (2. von links), Geschäftsführer Dr. Martin Baumann (l.) und Träger-Geschäftsführer Christian Kuhl (r.) eröffnete Chefärztin Dr. Susanne Merl symbolisch die sanierte Station für Gynäkologie und Geburtshilfe.

# Barrieren abbauen Miteinander leben



## Erster Tag der Barrierefreiheit im Landkreis Cham



**BRAUN-ARENA**  
Die Event Location in Weiding

24. Oktober 2015

09.00 Uhr - 16:00 Uhr

Mitmachen, mitreden und ausprobieren heißt es beim erstmals stattfindenden „Tag der Barrierefreiheit“ im Landkreis Cham am 24. Oktober. Bei der Veranstaltung in der Braun-Arena in Weiding, wenige Kilometer nordöstlich von Cham an der B 20, präsentieren sich mehr als 20 Selbsthilfegruppen, Firmen, Dienstleister und Projekte mit verschiedensten Aktionen.

Geboten ist zum Beispiel ein Rollstuhl-Parcours, man kann ein Elektro Segway für Rollstuhlfahrer testen, es gibt Infostände des Bayerischen Blindenbundes, des Landratsamts Cham, der regionalen MS-Selbsthilfegruppe, Informationen zum Thema Gerontotechnik und vieles mehr. Umrahmt wird der Tag unter anderem von einer Bilderausstellung mit Werken von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung.

Bei Vorträgen und einer Podiumsdiskussion wird es vor allem um das Thema „Inklusion vor Ort“ gehen. Referenten bzw. Diskussionsteilnehmer sind unter

anderem Irmgard Badura, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für die Belange der Menschen mit Behinderung, Bezirkstagspräsident und Landrat Franz Löffler sowie Alfred Stadler, Leiter Fachdienst und Außenbereiche bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach. Die Veranstaltungsmoderation übernimmt TVA Ostbayern. Der Programmteil wird von Gebärdendolmetscherinnen simultan in die deutsche Gebärdensprache übersetzt. Die technischen Voraussetzungen zur Teilhabe von Menschen mit Hörbehinderungen sind vorhanden. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Veranstalter ist die von den Barmherzigen Brüdern Reichenbach getragene *Offene Behindertenarbeit im Landkreis Cham* in Zusammenarbeit mit dem *Arbeitskreis Landkreis Cham Inklusiv*. Weitere Informationen unter 09971/2009493, [oba@barmherzige-reichenbach.de](mailto:oba@barmherzige-reichenbach.de), [www.barmherzige-reichenbach.de](http://www.barmherzige-reichenbach.de) (Navigationspunkt *Landkreis Cham inklusiv*).

js

# Orden erhält bedeutende spanische Auszeichnung

Den Prinzessin-von-Asturien-Preis für Völkerverständigung 2015 bekommt der Orden auch für den Kampf gegen die Ebola-Epidemie

Woody Allen, Wikipedia, Günter Grass, Steffi Graf und nun auch die Barmherzigen Brüder haben eines gemeinsam: Ihnen wurde der spanische „Prinzessin-von-Asturien-Preis“ verliehen. Auch die Bayerische Ordensprovinz freut sich über die Verleihung des mit 50 000 Euro dotierten Preises, mit dem der Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott für Völkerverständigung 2015 ausgezeichnet wurde. Die Auszeichnung wird jedes Jahr in acht Kategorien vergeben und im Herbst im spanischen Oviedo verliehen.

Die Jury der Prinzessin-von-Asturien-Stiftung hat sich unter 27 Kandidaten aus 26 Nationen für den Orden der Barmherzigen Brüder entschieden, weil er sich seit bald 500 Jahren für soziale Belange einsetzt. So erklärte der Präsident der Jury, Javier Fernández Fernández: „Der Orden engagiert sich in mehr als 50 Ländern. In diesen heute schwierigen Zeiten setzt er sich ein, im Kampf gegen die Ebola-Epidemie, in der Flüchtlingskrise und ganz allgemein für den Schutz der benachteiligten, der gefährdeten und der isolierten Menschen.“

Für Generalprior Pater Jesús Etayo Arondo ist die Auszeichnung eine Überraschung: „Es handelt sich um die wichtigste Auszeichnung in Spanien, und deshalb ist es eine große Ehre für uns. Die Arbeit, die der Orden – die Familie des heiligen Johannes von Gott – durch-



*In Spanien hat der Orden der Barmherzigen Brüder seine Wurzeln. Das Foto zeigt die Kuppel und die Glockentürme der Basilica San Juan de Dios in Granada, der Stadt, in der Ordensgründer Johannes von Gott sein Werk begann.*

führt, wird gewürdigt. Vor allem unser Einsatz für die Kranken und all jene, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind.“

Der höchste Ordensobere der Barmherzigen Brüder möchte den Preis vor allem den bedürftigen Menschen widmen: „Es ist in meinen Augen wichtig darauf hinzuweisen, dass alle Auszeichnungen und Preise eigentlich diejenigen würdigen,

für die wir sorgen. Ihnen will ich diesen Preis widmen: den Menschen, die leiden, die krank sind oder die ausgegrenzt werden. Gerade in diesen Tagen, in denen wir so schmerzhaft miterleben müssen, wie ungenügend man auf die Frage der Flüchtlinge reagiert, denke ich vor allem auch an diese Personen. Ihnen gilt diese Auszeichnung, sie sind die Protagonisten!“

Die Auszeichnung sei demnach auch eine Bestätigung für die gute Arbeit und zeige, „dass unsere Mission auch nach 500 Jahren nichts an ihrer Aktualität eingebüßt hat“, erklärt der Generalprior weiter. „Das gibt uns Mut, mit frischem Schwung weiterzuarbeiten und uns für eine Gesellschaft einzusetzen, in der Gerechtigkeit und Gastfreundschaft großgeschrieben werden.“



## Wir gratulieren

zum 50-jährigen Professjubiläum am 24. Oktober  
**Pater Pascual Piles Ferrando, Spanien**  
 Generalprior der Barmherzigen Brüder  
 von 1994 bis 2006

*Kirsten Oberhoff*

## Dialyse für alle

Im St. Richard Pampuri Hospital des Ordens in Khandwa, Madhya Pradesh, Indien wurde eine Dialyse-Abteilung geschaffen

Etwa 1200 Menschen im Khandwa-Distrikt im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh leiden an schweren Nierenerkrankungen, berichtet die lokale Tageszeitung. 100 von ihnen sind auf Dialyse-Behandlungen angewiesen, die sie bisher nur im 130 Kilometer entfernten Indore oder in noch weiter entfernten Städten erhalten konnten. Verwandte von Dialysepatienten baten deshalb die Barmherzigen Brüder im St. Richard Pampuri Hospital in Deshgaon um die Einrichtung einer Dialyse-Abteilung. In Anbetracht der großen Zahl von Patienten kamen die Verantwortlichen diesem Wunsch nach und bieten nun Dialyse zu niedrigen Kosten und, falls notwendig, auch kostenlos an.

Vor kurzem erteilte Diözesan-Bischof Arockia Sebastian Durairaj der Abteilung den kirchlichen Segen. Noch am gleichen Tag erhielt der erste Patient eine Dialysebehandlung.

Mit Unterstützung des Rotary Clubs von Khandwa wurde ein Dialyse-Gerät und eine kleine Umkehr-Osmose-Anlage / Wasseraufbereitungsanlage installiert. In der Abteilung im zweiten Stock des Krankenhauses können vier Patienten gleichzeitig dialysiert werden. Mittlerweile sind 20 Patienten in die Behandlung aufgenommen worden und es ist ersichtlich, dass der Bedarf mit dem einen Dialyse-Gerät nicht gedeckt werden kann und weitere Geräte notwendig sind.

Seit 1985 sind die Barmherzigen Brüder in Deshgaon (Khandwa Distrikt) tätig. Frater Savio Padinjarekutte übernahm damals die Leitung der dort schon bestehenden ambulanten Krankenstation. Im Jahre 1987 erbaute er dann das St. John's Health Centre. Der Traum eines Krankenhauses zur Behandlung aller Patienten zu finanziell tragbaren Kosten konnte 2013 verwirklicht werden: Das St. Richard Pampuri Hospital nahm am 1. Mai 2013 seine Tätigkeit auf (wir berichteten). Das Krankenhaus verfügt über 25 Betten. Die meisten Patienten sind sehr arm und stammen aus den umliegenden Ortschaften.

Das Krankenhaus am Tag der Einweihung der Dialyse-Abteilung



## Sterben für die Kranken

Gedenktag für die 95 spanischen Märtyrer am 25. Oktober

„Ich bleibe bei den Kranken, geschehe da, was wolle“, dieser Satz ist beispielsweise von Frater Estanislao Peña Ojea überliefert. Es waren mutige Männer, die ihren Dienst in den Hospitälern, Sanatorien und psychiatrischen Einrichtungen des Ordens als Koch, Pfleger, Ökonom oder Prior an der Seite von kranken und hilfsbedürftigen Menschen versahen und treu zu ihrem Glauben standen. Sie wurden getötet in den Wirren des Spanischen Bürgerkriegs (1936 bis 1939). Fast 100 Barmherzige Brüder aus Spanien und Kolumbien wurden verfolgt und kaltblütig ermordet – in den Monaten Juli bis Dezember 1936. Insgesamt verloren 98 Brüder des Ordens der Barmherzigen Brüder in diesem Bürgerkrieg ihr Leben: Sie erlitten ein gewaltsamer Tod wegen ihres Glaubens und ihrer Hingabe an die Kranken. Sie waren zwischen 18 und 75 Jahre alt. Bis auf sieben Kolumbianer stammten sie aus verschiedenen Provinzen Spaniens. Auch viele Kranke, überwiegend Menschen mit psychischen Erkrankungen und Epileptiker, wurden getötet. Der Spanische Bürgerkrieg kostete über eine Million Menschen das Leben.

Die Märtyrer der Barmherzigkeit wurden in zwei Gruppen seliggesprochen: 71 Brüder, angeführt von den beiden Ordenspriestern Braulio Maria Corres und Federico Rubio wurden als Märtyrer von Papst Johannes Paul II. am 25. Oktober 1992 seliggesprochen. Die zweite Gruppe von 24 Brüdern um Frater Maurizio Iniguez de Heredia Alzola wurde im spanischen Tarragona am 13. Oktober 2013 unter Papst Franziskus seliggesprochen.

Zum Vertiefen: Im Johann-von-Gott-Verlag ist 2005 das Buch „Zeugen der Barmherzigkeit“ von Nikolaus Mutschlechner über die Märtyrer in Spanien erschienen. Dieses Buch ist im Internet unter [www.barmherzige.de/shp.html](http://www.barmherzige.de/shp.html) zu bestellen.

# Neuer Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz ernannt

**Frater Joachim Mačejovský absolvierte vor einigen Jahren in Regensburg seine Krankenpflegeausbildung**

Am 9. September 2015 stellte Generalrat Frater Rudolf Knopp während eines Gottesdienstes in der Wiener Klosterkirche Frater Joachim Mačejovský als neuen Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder vor. In dieser Funktion ist er verantwortlich für 43 Barmherzige Brüder der Ordensprovinz sowie etwa 7600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an rund 30 Standorten in Österreich, Ungarn, der Slowakei und Tschechien in den verschiedensten Bereichen des Gesundheits- und Sozialsystems tätig sind.

Die Ernennung eines neuen Provinzials wurde notwendig, da der Vorgänger Frater Ulrich Fischer beim Generalprior aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt eingereicht hatte. Frater Ulrich hatte das Amt seit 2007 inne (Wiederwahl 2010 und 2014).

Provinziale werden bei den Barmherzigen Brüdern während des Provinzkapitels von den wahlberechtigten Brüdern

der jeweiligen Provinz gewählt. Unter bestimmten Voraussetzungen wird jedoch der Provinzial – nach Anhörung der Stimmberechtigten des letzten Provinzkapitels – durch den Generalprior des Ordens ernannt. Generalprior Pater Jesús Etayo Arrondo ernannte nach der Zustimmung seines Rates (Generaldefinitorium) mit Wirkung vom 9. September 2015 Frater Joachim Mačejovský zum Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz.

## Dank an Vorgänger und Bitte um Unterstützung

In einem ersten Rundschreiben an die Brüder sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ordensprovinz dankte Provinzial Frater Joachim Mačejovský seinem Vorgänger Frater Ulrich Fischer für „die zahlreichen positiven und richtungsweisenden Weichenstellungen in der Provinz“. Ebenso dankte er „allen Mitarbeitenden, dass sie in ihrem täglichen Dienst am Nächsten die Hospitalität, für die wir Barmherzige Brüder



*Frater Joachim Mačejovský (Mitte) in der Wiener Klosterkirche mit seinem Vorgänger Frater Ulrich Fischer (links) und Generalrat Frater Rudolf Knopp*

stehen, möglich und sichtbar machen“ und bat diese um Unterstützung „mit Ihrem Gebet, Ihrem Rat, Ihrem Engagement und Ihrer Zuwendung zu den Menschen, die uns um Hilfe, Beistand und Begleitung bitten!“

Der am 8. Oktober 1982 in Košice (Slowakei) geborene Frater Joachim Mačejovský besuchte die Handelsakademie und war danach als Handelsreferent tätig. In Bratislava (Preßburg) lernte er den Orden der Barmherzigen Brüder kennen und entschloss sich, im April 2002 in den Orden einzutreten. Nach dem Noviziat in Graz-Eggenberg absolvierte er während des Scholastikats in Regensburg die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger.

Ab Herbst 2008 arbeitete Frater Joachim als Krankenpfleger im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz-Marschallgasse. Im Mai 2010 legte er in Bratislava die Feierliche Profess ab. Im Anschluss an das Provinzkapitel 2014 wurde Frater Joachim zum Prior von Bratislava und zum ersten Delegaturrat der Slowakischen Provinzdelegatur bestellt. In Kürze wird Frater Joachim den Lehrgang „Krankenhausmanagement“ an der Donau-Universität Krems abschließen.

*Mag. Bernhard Zahrl/kio*



*Die österreichische Provinzleitung im Wiener Klostersgarten: der neue österreichische Provinzial (Mitte) mit seinen Räten (von links) Frater Matthias Meczywor, Frater Richard Binder, Frater Paulus Kohler und Frater Martin Macek*

# An der Grenze menschlichen Erlebens

Professor Dr. Cornel Sieber, Altersmediziner und Chefarzt am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, über Demenz

Das kennen viele jenseits des 50. Lebensjahrs: Man wird vergesslicher. Was studiert noch mal der Sohn einer Bekannten? Wie hieß das Lokal, in dem wir letzte Woche saßen? Es will einem nicht mehr einfallen. Späteshalber spricht dann schon mal jemand von „Demenz“. Aber Demenz ist kein Spaß. „Demenz ist eine extrem blöde

## Serie Medizin

Krankheit, sie betrifft den Menschen in seinen Grundfesten.“ Das sagt nicht irgendwer, sondern Professor Dr. Cornel Sieber, Chefarzt für Innere Medizin und Geriatrie am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, Lehrstuhl-Inhaber an der Uni Erlangen-Nürnberg, international renommiertes Altersmediziner.

Und Demenz beeinträchtigt nicht nur den einzelnen, sondern sein gesamtes Umfeld, „das ist eine Familienkrankheit“, stellt Professor Sieber fest. Von etwa 1,5 Millionen demenzkranken Menschen aktuell in Deutschland gehen Experten aus, 2050 erwarten sie drei Millionen oder mehr. Wer sich mit Mitte 50 Manches nicht mehr so gut merken kann, braucht sich in der Regel keine Sorgen zu machen. Dieses „normale Altern“ lässt sich klar unterscheiden von einer Demenz-Erkrankung.

## Umkehrbare und Pseudo-Demenzen

In Deutschland gibt es immer noch die Einstellung: „Gegen Demenz kann man eh nichts machen, mit 80 ist das normal.“ Irrtum! Da kann der Chefarzt mit dem sanften Schweizer Akzent fast wütend werden. Auch bei den über 80-Jährigen habe nur ein Drittel kognitive Einschränkungen, und „die soll der Hausarzt ernst

nehmen“. Einfache Tests kann er selber vornehmen, ansonsten den Patienten an ein Zentrum überweisen, das eine „saubere Abklärung“ durchführt.

Eine solche Abklärung erfolgt mehrgleisig. Neben der körperlichen Untersuchung werden Laborwerte erhoben. So lässt sich zum Beispiel feststellen, ob es sich um eine „reversible Demenz“ handelt, die also umkehrbar ist. Eine solche Demenz kann durch – behandelbare – Stoffwechselstörungen entstehen, etwa durch einen Vitamin-B-12-Mangel oder eine Schilddrüsen-Unterfunktion.

Zum zweiten testen Neuropsychologen verschiedene Aspekte der Gehirnfunktion, angepasst an den Bildungsstand der jeweiligen Person. Hier können sich auch Hinweise auf eine Pseudo-Demenz ergeben, das bedeutet meist: Die Patientin oder der Patient leidet an einer Depression, die mit demenz-ähnlichen Symptomen wie Gedächtnisstörungen einhergehen kann. Und drittens ist eine Bildgebung des Gehirns gefragt, zum Beispiel durch eine Magnetresonanztomographie („Kernspin“).

## Alzheimer-Krankheit und vaskuläre Demenz am häufigsten

Die häufigsten Formen von Demenz sind die Alzheimer-Erkrankung – etwa zwei Drittel – und die vaskuläre Demenz. Bei der Alzheimer-Demenz lassen sich im Gehirn typische Veränderungen nachweisen, vor allem bestimmte Eiweiß-Ablagerungen: „Plaques“ aus Beta-Amyloid und „Knäuel“ aus Tau-Protein. Das Fortschreiten einer Alzheimer-Erkrankung kann durch den gezielten Einsatz von Medikamenten um sechs bis neun Monate verzögert werden. Das klingt erst einmal nach wenig. „Aber sechs oder neun Monate



Chefarzt Prof. Dr. Cornel Sieber (Mitte) mit seinem Stellvertreter Prof. Dr. Cornelius Bollheimer (links) und Oberarzt Dr. Steffen Schlee

später ins Pflegeheim zu müssen, das ist nicht wenig“, argumentiert Professor Sieber. Vererbung spielt in der Regel bei der Alzheimer-Krankheit keine große Rolle, erläutert der Altersmediziner. Wenn aber die Vorfahren sehr alt wurden, ist natürlich die Chance, selbst auch ein hohes Alter zu erreichen, größer und damit prinzipiell auch die Wahrscheinlichkeit für eine Demenz, die eine klare „Altersassoziation“ zeigt. Bei Mäusen wurden laut Professor Sieber „viel versprechende Erfolge“ mit einem Impfstoff erzielt, aber es wird voraussichtlich noch einige Zeit dauern, bis ein Impfstoff gegen die Alzheimer-Krankheit beim Menschen im Handel ist.

Auslöser der zweithäufigsten Demenz-Form, der vaskulären Demenz, sind Durchblutungsstörungen des Gehirns. Das lässt sich so vorstellen: Das Gehirn erleidet viele kleine Schlaganfälle und dadurch gehen Nervenzellen verloren. Risikofaktoren sind zum Beispiel Bluthochdruck, Rauchen, Diabetes. Eine gesunde Lebensweise mit viel Bewegung und gesunder Ernährung kann einer vaskulären Demenz ebenso vorbeugen

helfen wie einer Alzheimer-Demenz. Empfohlen wird außerdem, sich geistig fit zu halten und soziale Kontakte zu pflegen.

### „Je früher die Diagnose, desto besser“

„Heute weiß man“, erklärt der Altersmediziner, „dass vermutlich meist beides vorhanden ist: Komponenten von Alzheimer- und vaskulärer Demenz“. Dieser „Mischtyp“ schlägt sich dann auch in einer „parallelen“ medikamentösen Behandlung nieder. Um es noch komplizierter zu machen: Eine langjährige Studie an Ordensfrauen (die berühmte „Nun Study“) hat ergeben: Manche alte Menschen weisen die Alzheimer-typischen Eiweiß-Ablagerungen auf, ohne dement zu werden – und umgekehrt. Die Forschung hat hier also noch jede Menge zu tun. Dennoch gilt laut Professor Sieber: „Je früher die Diagnose erfolgt, umso besser.“ So lassen sich auch andere seltenere Demenzformen entdecken.

Die Regel ist allerdings nicht, dass ein Patient wegen beginnender Demenz die Geriatrie aufsucht, sondern dass er zum Beispiel nach einem Sturz ins

Krankenhaus kommt und kognitive Ausfälle erkennbar sind („Warum bin ich hier?“) oder die Angehörigen von solchen berichten: Nicht-Auflegen des Telefons, nicht abgestellte heiße Herdplatte, unzureichende Ernährungs- und Flüssigkeitsaufnahme ... Oft werden bei diesen Patienten bis zu sieben oder acht Diagnosen gestellt, man spricht von „Multimorbidität“, was übersetzt heißt: der Patient hat „viele Krankheiten“, zum Beispiel vom Harnwegsinfekt bis zum Bluthochdruck und zur Demenz. Und damit wird er zum geriatrischen Patienten. Chefarzt Professor Sieber ist es sehr wichtig, sowohl bei angehenden Ärzten als auch bei den Kolleginnen und Kollegen in der Notaufnahme und in den anderen Abteilungen des Krankenhauses die Sensibilität für geriatrische Patienten zu erhöhen. Den Anteil dementer Patienten im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg schätzt er auf fünf bis zehn Prozent.

### Zentrum für Altersmedizin wird Dementen gerecht werden

„Demenzsensibel“ wird das neue Zentrum für Altersmedizin sein, das gerade neben dem Regensburger Krankenhaus

gebaut wird und 2017 mit 80 stationären Betten eröffnet werden soll. Der designierte Leiter Professor Sieber berichtet, es werde in dem Haus „spezielle bauliche Orientierungshilfen“ geben, viel Licht, zwei Innenhöfe mit optischen Fixpunkten, in denen Demenzkranke ihren Bewegungsdrang ausleben können. Patientinnen und Patienten sollen gemeinsam essen können. In dem neuen Haus wird auch die vor wenigen Wochen in anderen Räumlichkeiten eröffnete akutergeriatrische Tagesklinik mit 20 Plätzen untergebracht sein.

„Gerade eine beginnende Demenz ist häufig die belastendste Phase und kann jemanden psychisch an die Grenze bringen. Rückzug, Gereiztheit, depressive Verstimmungen treten auf“, warnt Professor Sieber. Und für fortschreitend demente Patienten spielen Gefühle eine große Rolle – „manche wollen die Hand gar nicht mehr loslassen“, erzählt der Chefarzt. Die Herausforderung besteht für ihn darin, neben dem medizinischen „High Tech“ auch dem „High Touch“ (touch = engl.: berühren) Raum zu geben und den Menschen ganzheitlich zu sehen.

*Johann Singhartinger*



*Patienten im Aufenthaltsraum der vor kurzem eröffneten Geriatrischen Tagesklinik am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg*



# Schattenkinder – misshandelt, missbraucht, unbeachtet

Professor Dr. Michael Melter im Presseclub Regensburg über Kindesmisshandlung

**Jede Woche ein neuer Fall, fünf bis sieben im Monat. An der KUNO Kinderklinik in Regensburg werden laufend Opfer von Missbrauch und Misshandlung aus der Region versorgt. Dutzende im Jahr. Dabei sind dies nur die wahrgenommenen Fälle. Experten gehen davon aus, dass es eine große Zahl von so genannten „Schattenkindern“ gibt. Opfer, deren Schicksal nie öffentlich wird. Professor Dr. Michael Melter, Chefarzt für Kinder- und Jugendmedizin und Direktor der KUNO Kliniken, berichtete unlängst im Presseclub Regensburg, was Kindern widerfährt und wie Opfern geholfen werden kann. Die zentralen Fragen lauten allerdings: Welche Maßnahmen können der Prävention dienen? Welches „Netz für Kinder“ existiert in der Region und welche Ideen und Initiativen werden diskutiert?**

Es passiert wohl nicht oft, dass die Zuhörer im Presseclub ob des Gezeigten oder Erzählten die Hände vor's Gesicht schlagen. Die Beklemmung im Auditorium ist an diesem Abend greifbar. Lena (*Name geändert*), sechs Monate alt, ist angeblich aus dem Bett gefallen, als ihre Eltern sie in die Notaufnahme der Klinik St. Hedwig bringen. Die Diagnose wird später zeigen, dass Lena ein sogenanntes ‚Shaken Baby‘ ist. Ein Kleinstkind, das so schlimm durchgeschüttelt wurde,

dass es schwerste Blutungen im Gehirn erlitten hat. Etwa 25 Prozent dieser Kinder können nicht gerettet werden und sterben. Lena hat überlebt. Aber sie wird für immer schwerstbehindert bleiben.

## Dunkelziffer liegt bei 200 000 kleinen Gewaltopfern jährlich

Die Zahlen und Fakten sind ernüchternd, bisweilen fürchterlich: 108 Kinder kamen 2014 in Deutschland aufgrund

von Misshandlungen zu Tode, 4204 waren offiziell Opfer von Gewalt. Die Kinder, die am Ende in einer Kinderklinik sprichwörtlich aufschlagen, sind allerdings nur die Spitze des Eisbergs der Misshandelten, Missbrauchten und Vernachlässigten. Die vermutete Dunkelziffer ist gewaltig und liegt bei etwa 200 000 Opfern. Und sonst? Das erste Kinderschutzgesetz in Deutschland 2012, der Tierschutz ist seit 1933 gesetzlich geregelt. Züchtigungsrecht

für Lehrer in Deutschland bis 1973, in Bayern sogar bis 1980. Die UNICEF Kinderrechtscharta 1992 von der Bundesrepublik ratifiziert, juristisch hierzulande aber nicht durchsetzbar. Gerade mal zehn Prozent der Kinderkliniken in Deutschland haben eine sogenannte Kinderschutzgruppe installiert und damit ein definiertes Prozedere im Falle des Verdachts einer Kindesmisshandlung – in Österreich ist dies für alle Kinderkrankenhäuser seit 2005 gesetzlich vorgeschrieben. Bei unseren dänischen Nachbarn halten laut einer Studie der ‚Stiftung für Zukunftsfragen‘ (2013) 90 Prozent der Bevölkerung ihr Land für kinderfreundlich. In Deutschland tun dies gerade mal traurige 15 Prozent. Land der Dichter und Denker? Sicherlich. Land der Ideen? Vielleicht. Land der Kinder? Eher nicht.

Genau an dieser Stelle sieht Professor Melter den entscheidenden Ansatzpunkt für eine bessere Zukunft in Sachen Kindeswohl: „Was wir in der Prävention brauchen, ist ein Kulturwandel, ein Paradigmenwechsel. Es darf nicht als unerlaubte Einmischung empfunden werden, wenn mich jemand auf mein



*Prof. Dr. Michael Melter, Chefarzt für Kinder- und Jugendmedizin und Direktor der KUNO Kliniken*

Kind anspricht, sondern dies sollte als Achtsamkeit goutiert werden.“ Denn genau darum geht es, um die Prävention. Und die könne nur verbessert werden, wenn wir als Gesellschaft, aber auch als Individuen, anders mit unseren Kindern – und nicht nur den eigenen – umgehen. „Kinder“, so Professor Melter, „verdienen einen besonderen Schutz.“ Der Familienschutz ist ein hohes Gut, dürfe aber nicht bedingungslos über den Schutz des Kindes gestellt werden.

### Kinderschutzgruppe

In Regensburg und im ostbayerischen Raum wird weiter engagiert an einem engen Netzwerk für Kinder gearbeitet. Die Klinik St. Hedwig mit ihrer Kinderschutzgruppe unter Leitung von Oberarzt Dr. Thomas Lang ist – wenngleich wie erwähnt letztes Glied in der Kette

– ein wesentlicher Teil davon. Weitere Partner sind beispielsweise die niedergelassenen Gynäkologen und Pädiater, die koordinierenden Kinderschutzstellen (KoKi) oder die Jugendämter. Seit diesem beeindruckenden Vortragsabend dürften sich aber auch die Medien als Teil des Netzwerks für Kinder fühlen. Denn das dürfte der größte Gewinn der Veranstaltung im Presseclub gewesen sein: dass die Kollegen der lokalen Medien ihre Rolle und ihre Verantwortung innerhalb dieses gesellschaftlich so wichtigen Themas hinterfragt haben und über Konsequenzen nachdenken. Eine erste und sehr erfreuliche ist, dass schon im November das Kindeswohl erneut im Mittelpunkt eines Presseclub-Themenabends stehen wird.

Kein Land für Kinder? Kinder sind der Anfang der Zukunft und das wichtigste Gut jeder Gesellschaft – erst recht einer alternden. Dazu wollen und werden wir unseren Beitrag leisten.

*Dr. Jörg Kunz, Leiter Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im Krankenhausverbund Barmherzige Brüder und im Regensburger Krankenhaus*

„Wir gehen in die Luft“

## „Wir gehen in die Luft“

Auch Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder protestieren gegen geplante Krankenhausreform

Die Krankenhäuser machen gegen die geplante Klinikreform der Bundesregierung mobil. An einem Aktionstag am 23. September unter dem Motto „Krankenhausreform – so nicht!“ beteiligten sich zahlreiche Kliniken. Am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg machten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrem Unmut mit einer „aktiven Mittagspause“ Luft (Foto). Auch im St. Barbara-Krankenhaus Schwandorf gab es eine Aktion. Eine zentrale Kundgebung, an der ebenfalls Mitarbeiter des Ordens teilnahmen, fand in Berlin statt.

Das geplante Krankenhaus-Strukturgesetz werde den Krankenhäusern und Patienten viele Nachteile bringen, sind die Kritiker überzeugt. Die Finanzierung zusätzlicher Stellen in der Pflege bringe zum Beispiel im Schnitt nur drei

zusätzliche Mitarbeiter je Krankenhaus. Auf der anderen Seite werde die Finanzierung von Mehrleistungen bei Kran-

kenhäusern, die von Patienten sehr gut angenommen werden, erheblich eingeschränkt.





Neues aus der IT-Sicherheit



Christian Pirzer

## Sichere Passwörter

Der Schutz der persönlichen Daten im Internet wird immer wichtiger. Einfache und leicht nachvollziehbare Passwörter sind nach wie vor eines der häufigsten Defizite bei der IT-Sicherheit. Oft wählen die Nutzer zu kurze oder zu wenig komplexe Zeichenkombinationen.

Um Passwörter auszuspähen, nutzen Hacker zum Beispiel sogenannte Brute-Force-Angriffe, bei denen vollautomatisch eine Vielzahl möglicher Zeichenkombinationen ausprobiert oder ganze Wörterbücher getestet werden.

Ausgespähte Passwörter können für den Nutzer fatale Folgen haben. Falls für verschiedene Dienste dasselbe Passwort verwendet wird, hat ein Angreifer durch ein gestohlenen Passwort Zugriff auf verschiedene Accounts (so bei Mailkonten oder Einkaufskonten) und kann damit in Ihrem Namen beträchtlichen Schaden anrichten.

Allein der Zugriff auf das Mailkonto hat zur Folge, dass ein Angreifer durch die übliche Funktion „Passwort vergessen – per Mail zusenden“ viele andere Konten des betreffenden Nutzers leicht ausspionieren kann. – Der Angreifer meldet sich mit Ihrer E-Mail bei Amazon an, nutzt die Funktion „Passwort vergessen – per Mail zusenden“. Da er Zugriff auf Ihr Mailkonto hat, kann er jetzt Ihr Amazon-Passwort verändern und einkaufen.

Um solchen Angriffen vorzubeugen, sollte ein Passwort bestimmte Qualitätsanforderungen erfüllen. Hier einige Tipps, wie Sie sich schützen können:

### Komplexe Passwörter

Ein gutes Passwort sollte mindestens aus acht Zeichen bestehen und nicht im Wörterbuch stehen. Neben Buchstaben

sollte es auch Ziffern und Sonderzeichen enthalten (etwa: „Le3mSaeSo3!“).

### Regelmäßige Änderungen

Jedes Passwort sollte in regelmäßigen Zeitabständen geändert werden. Bei vielen Hard- und Softwareprodukten (zum Beispiel Router) werden bei einer Neuinstallation allgemein bekannte oder leere Passwörter verwendet. Diese sollten vom Nutzer schnellstmöglich geändert werden.

### Kreative Passwörter

Durch eine Eselsbrücke können komplexe Passwörter konstruiert und einfach hergeleitet werden. Dabei denkt sich der Nutzer einen Satz aus und benutzt von jedem Wort beispielsweise nur den ersten Buchstaben. So wird aus dem Merksatz „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!“ das Passwort „LeEmSaeSoE!“. Damit das Passwort noch Ziffern bekommt, kann zum Beispiel ein „E“ in die Ziffer „3“ gewandelt werden: „Le3mSaeSo3!“.

### Hilfsmittel zur Passwortorganisation

Mit kostenlosen Softwaretools (KeePass, Password Safe) haben Nutzer die Möglichkeit ihre Passwörter zu verwalten. Selten benutzte Zugangsdaten werden nicht vergessen und der Überblick für die verschiedenen Accounts bleibt erhalten. ACHTUNG: Das Passwort für den Zugang zu Ihrer Passwortdatenbank sollte dabei am sichersten sein!

Christian Pirzer

Systemadministrator Krankenhaus St. Barbara Schwandorf, Mitglied im IT-Sicherheitsteam der Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder

## Mehr Ausbildungsplätze in der Altenpflege

Berlin (KNA) Die Zahl der Ausbildungsplätze in der Altenpflege ist laut dem Arbeitgeberverband Pflege im vergangenen Jahr um gut acht Prozent gestiegen. Wie der Verband am 15. September in Berlin mitteilte, kamen zu den bundesweit 26 740 Plätzen, die mit Beginn des Ausbildungsjahres 2014 zur Verfügung standen, jetzt 2140 weitere hinzu. Dies sei ein neuer Ausbildungsrekord.

Grundlage der Daten ist den Angaben zufolge eine Umfrage unter gemeinnützigen und privaten Trägern der Altenpflege.

### Bald sollen auch junge Flüchtlinge ausgebildet werden

Der Präsident des Arbeitgeberverbandes Pflege, Thomas Greiner, sprach von einem „Erfolg für die „Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive in der Altenpflege“. Diese Initiative war durch die Bundesregierung, die Arbeitgeber der Pflegewirtschaft und die Gewerkschaften ins Leben gerufen worden.

Er hoffe darauf, bald auch junge Flüchtlinge ausbilden zu können, so Greiner weiter. Die Altenpflege habe „mit der Ausbildung von Menschen aus Drittstaaten bereits gute Erfahrungen gemacht“. Eine Grundvoraussetzung sei jedoch die Beherrschung der deutschen Sprache. „Kombinierte Schul- und Ausbildungsmodelle können dieses Problem aber recht effektiv lösen“, meinte der Verbandspräsident.

## Wenn Leben unerträglich wird

Der Film „Selbstbestimmt sterben“ von Max Kronawitter entstand teilweise auf der Palliativstation der Barmherzigen Brüder in München

**Bayerisches Fernsehen:**  
**Mittwoch 21. Oktober 2015,**  
**19.00 Uhr – 19.45 Uhr**  
**ARD: Sonntag, 1. November 2015,**  
**17.30 Uhr – 18.00 Uhr**

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“, behauptet ein Musiktitel. Hildegard Neuss will es beenden. Die 66-jährige hat sich für die Selbsttötung in der Schweiz entschieden. Jahrelang hat ihr die Lebererkrankung das Leben verleidet. Nach einer Vielzahl von Therapien hat sie genug. Mithilfe einer Schweizer Sterbehilfeorganisation plant sie ihr En-

### Filmhinweis

de. Begleitet von ihrer 89-jährigen Mutter, die bis zuletzt versucht, sie davon abzubringen, nimmt sie schließlich in Bern die tödliche Dosis.

Immer mehr Menschen wünschen auch in Deutschland die Möglichkeit zum begleiteten Suizid. Für den Palliativmediziner Dr. Marcus Schlemmer drückt sich darin die Angst vor dem Lebensende aus: Aus Furcht vor Schmerzen,

vor Einsamkeit und Pflegebedürftigkeit fordern Menschen ein Recht auf den raschen Tod mit ärztlichem Beistand.

Auch der krebskranke Hermann Martin wollte sich und seinen Angehörigen einen „Pflegefäll“ ersparen. Nach seinem Suizidversuch landet er auf der Palliativstation im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in München. Dort kann er erleben, dass es für seine Ängste

Lösungen gibt. Sein Wunsch, möglichst schnell zu sterben, verliert sich. Am Ende kann er sagen: „Es ist der bessere Weg, den wir hier gehen!“

Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Diskussion um die Sterbehilfe in Deutschland versucht Filmemacher Max Kronawitter an zwei konkreten Fällen darzustellen, warum Menschen ihr Leben beenden wollen.



*Letzter Weg? – Mutter und Tochter sind in die Schweiz gefahren.*

## Papst warnt Orden vor Erstarrung

(KNA) Papst Franziskus hat die katholischen Orden vor einer „Erstarrung“ ihres Gemeinschaftslebens gewarnt. Es gebe eine Versuchung, die Einhaltung von Regeln überzubewerten, sagte er bei einer Begegnung mit 5000 jungen Ordensleuten am 17. September im Vatikan.

Franziskus würdigte das Beispiel der heiligen Teresa von Avila. Sie sei eine „freie Frau“ gewesen, „so frei, dass sie vor die Inquisition musste“. Als Klausurnonne sei sie durch ganz Spanien gezogen und habe dort Klöster gegründet,

ohne je die Fähigkeit zur Kontemplation zu verlieren. „Prophetie, Fähigkeit zu träumen, das ist das Gegenteil von Starrheit. Die Starren können nicht träumen!“, so Franziskus.

Die Ordensleute warnte der Papst außerdem vor der Unaufrichtigkeit, die im Geschwätz und der üblen Nachrede liegen. „Werft niemals Bomben des Geschwätzes. Nie! Das ist die Pest des Gemeinschaftslebens! Und so wird der Ordensmann, die Ordensfrau, die ihr Leben Gott geweiht haben, zum Terroristen oder zur Terroristin, weil sie in

ihre Gemeinschaft eine zerstörerische Bombe werfen!“

Besonders würdigte Franziskus die Arbeit der Ordensfrauen: „Ihr habt diese Lust, immer nach vorn zu gehen. Warum? Weil ihr Mütter seid, weil ihr die Mütterlichkeit der Kirche habt.“ Die Frauen bezeugten diese Mütterlichkeit durch ein glühendes Herz. „Bitte verliert das nicht!“, rief er ihnen zu. Die Audienz war einer der Höhepunkte des Ordensjahres, das Franziskus Ende November 2014 eröffnet hatte. Es steht unter dem Motto: „Weckt die Welt auf!“

# Berufungs-Rätsel

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder  
 Bayerische Ordensprovinz  
 Postfach 20 03 62  
 80003 München  
 bzw. an [redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)

**Zu gewinnen** gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **15. Oktober 2015**

**Zweite Chance:** Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2015 der Besuch des Katholikentags Ende Mai 2016 in Leipzig für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.



**Frater Bernhard Binder** hat die Gewinnerin gezogen. Er ist einer von drei Brüdern, die als kleine Kommunität der Barmherzigen Brüder im oberbayerischen Algasing leben. Als Prior lenkt er die geistlichen Geschicke der Behinderteneinrichtung. In seiner freien Zeit ist er im Kloostergarten als Gartler anzutreffen. Gerne hegt und pflegt er Pflanzen und Blumen und freut sich über interessierte Besucher, die ihm vielleicht auch einen Ratschlag geben.

Die Lösung aus dem letzten Heft:



ENTFALTUNG

Gewonnen hat  
**Heidi Jahl, Germering**  
 Wir gratulieren!

Wurmfortsatz (med.)	Sonderzulage	erprobt	▽	Schiff der Kolumbusflotte	ein Mainzelmännchen	nur geistig vorhanden	▽	Sprung beim Eislauf	englisch: Zucker	ein Längenmaß (Abk.)	spaßen	▽	grund-sätzlich	▽	▽	eben, glatt	
▷	▽			▽	▽	▽		med. Instrument	▷	▽							6
Wolfs-spinne		anderer-seits	▷							10	Musik-zeichen im Psalm		in Reich-weite	▷			
▷								US-Bundes-staat			▷						Ge-flügel-produnkt
				4													
▷					Schön-ling (franz.)			Verdau-ungs-organ	▷				Schulden zurück-zahlen			span. Doppel-konso-nant	▽
Gummi-baum		psychi-sche Überbe-lastung			engl. Staats-mann (Tony)	▷				3	Volks-fest, Jahr-markt		medizi-nisch: Gewebe	▷		1	
Heiliges Land	▷							ital.-belgi-scher Sänger			▷						
dt. Kompo-nist, † 1847	▷				ugs.: fran-zö-sischer Polizist			See-manns-gruß	▷				der Kosmos	▷			früherer österr. Adels-titel
Terrain	Warn-farbe		be-gründet	▷									Reit-pferd bei Karl May			säch-liches Fürwort	▷
▷	▽																
▷					poetisch: scheu	▷				5	Kfz-Z. Lindau		Anker-platz	▷			
											▽						männ-licher franz. Artikel
Abend-mahl-brot			immer wieder-kehrend (med.)	▷													8
																	Mast-baum-befesti-gung

DE/KE-PRESS-1712-8

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



# JAHRE DER BERUFUNG ZUR HOSPITALITÄT

Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft

## Schwester Ann Francis Sisters of the Destitute, Regensburg

„Adidhi Devo Bhava“

*Nehmt einander gastfreundschaftlich auf, ohne darüber zu klagen. Fördert euch gegenseitig, jeder mit der Gabe, die Gott ihm geschenkt hat. Dann seid ihr gute Verwalter der reichen Gaben Gottes. (1 Petr 4, 9 – 10)*

Es war am 3. Juli, am Fest des heiligen Thomas, an einem für uns indische Schwestern wichtigen Festtag. Nach der Messe an diesem golden-sonnigen Abend bekamen wir eine Einladung unseres Priors zum Grillen im Brüdergarten. Wir freuten uns darüber besonders, weil dieser Tag der Namenstag von Frater Thomas war und genauso der Feiertag des Patrons unseres Syro-Malabarischen Ritus. Es versammelten sich also die Regensburger Brüder und die Regensburger indischen Schwestern zu einem fröhlichen, spontanen „Gartenfest“. Alle konnten die gemütliche Atmosphäre genießen. Für uns Schwestern war es wie ein Stück Heimat, wie ein Sich-zuhause-fühlen. Wir waren wie

eine Familie, die zusammen gebetet, gegessen, gespielt und gelacht hat.

Dieser Abend sagt viel aus über die Ordensidee „Hospitalität“ der Barmherzigen Brüder. In der Tradition unserer indischen Kultur und Philosophie wird

### 365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft

ebenfalls viel Wert auf diese Idee gelegt. Wenn wir jemand als Gast empfangen, sind wir uns bewusst, dass uns im Andern Gott begegnet. Bei uns gibt es das Sprichwort „Adidhi Devo Bhava“. Es betont: Ich nehme einen Gast auf, wie wenn mir Gott begegnen würde. Es bedeutet ganz schlicht: Ich bin für dich (da), wir sind für euch (da). Genau diese Idee ging als viertes Gelübde, als Versprechen der Gastfreundschaft, in die Lebensweise der Barmherzigen Brüder ein. Wir jedenfalls haben sie am Abend des Thomasfestes – und nicht nur da – erfahren dürfen.

## Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:  
Barmherzige Brüder  
Bayerische Ordensprovinz KdÖR  
Südliches Schloßbrondell 5  
80638 München  
Postfach 200362, 80003 München  
Telefon: 089/1793-100  
Telefax: 089/1793-120  
E-Mail: [provinzial@barmherzige.de](mailto:provinzial@barmherzige.de)  
Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)

Redaktion:  
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)  
[prior@barmherzige-kostenz.de](mailto:prior@barmherzige-kostenz.de)  
Johann Singhartinger (js)  
[redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)  
Kirsten Oberhoff (kio)  
[kirsten.oberhoff@barmherzige.de](mailto:kirsten.oberhoff@barmherzige.de)  
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: [altrofoto.de](http://altrofoto.de), (2, 22, 28, 31), Archiv Barmherzige Brüder (26), Behindertenhilfe (23 links oben und unten), Robert Bühringer (27 unten), Susanne Eder (21 oben, 34), Barbara Eisvogel (9, 10 rechts), Ursula Eisenmann (5 oben) Fachschule Reichenbach (6,7), [fotolia.com](http://fotolia.com)/dmitrimaruta (30), [fotolia.com](http://fotolia.com)/Soloviova Liudmyla (Titel), Ursel Haaf (3 unten), Stefan Hanke (32 rechts oben), Marion Hausmann (24 unten), Katrin Heinz-Karg (23 rechts oben), Harry Kiesel (12, 13), Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg (35), Isabella Krobisch (16, 17), Max Kronawitter (33), Michaela Matejka (10 links, 11), Paul Mazurek (29), Frater Magnus Morhardt (18, 19, 20 oben), Dr. Klaus Muehlenberg (4), Vicky Müller (5 unten rechts), Gabriele Nioduschewski (15), OHSJD (36), Anna Rieg-Pelz (14), Johannes Salomon (8), Johann Singhartinger (25), Svenja Uihlein (20 unten), Arnold Wormer (5 unten links), Bernhard Zahrl (27 oben), Stephan Zinsmeister (21 unten).

Verlag: Johann von Gott Verlag  
Anschrift wie Herausgeber  
Bayerische Hypo- und Vereinsbank  
Konto Nr. 3 960 071 831  
Bankleitzahl 700 202 70  
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31  
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt  
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.  
Jahresabonnement: 15,00 Euro



Die Sisters of the Destitute von Regensburg



## Alten Menschen von der Straße eine Heimat geben

Die Abteilung „Saint Roch“ im Altenheim der Barmherzigen Brüder in Marseille

Über die Aufnahme von alten Obdachlosen zu reden ist untrennbar mit der Geschichte und den Werten verbunden, auf denen unsere Betreuung gegründet ist. Für den Orden der Barmherzigen Brüder ist Hospitalität der zentrale Wert: also, die Armen aufzunehmen, zu pflegen und zu respektieren.

### Serie Europa-Projekte

1999 haben wir eine Partnerschaft begründet zwischen den beiden Zentren der Barmherzigen Brüder in Marseille, dem Obdachlosen- und Resozialisierungszentrum Forbin der „Fondation Saint Jean de Dieu“ und dem Altenheim „Saint Barthélemy“ speziell für die Aufnahme von alten Wohnsitzlosen. Der Grund war, dass man nicht allmorgendlich ältere Menschen wieder auf die Straße zurückschicken wollte. Seitdem sind 19 Obdachlose, die von der Straße oder aus dem Obdachlosenzentrum kamen, freiwillig in das Altenheim eingezogen.

Die Abteilung „Saint Roch“ wurde im Altenheim der Barmherzigen Brüder zu einer Zeit gegründet, als es in Frankreich noch keine Institution gab, die bereit war, alten Obdachlosen Aufnahme zu gewähren. Diese Abteilung war wegweisend, sie leitete ein Umdenken im Umgang mit diesen Menschen und neuen Formen der Armut ein. In der Folge eröffneten weitere Einrichtungen in anderen Regionen Frankreichs – und doch reichen ihre Kapazitäten bei weitem nicht aus.

Im Moment leben 33 Personen in „Saint Roch“: 32 Männer und eine Frau, das kommt daher, dass „auf der Straße“ vor allem Männer leben. Das Durchschnittsalter in „Saint Roch“ ist 70 Jahre, der Jüngste ist 59 und der älteste 91. Sie bleiben durchschnittlich neun Jahre bei uns. Die Abteilung nimmt ehemalige Obdachlose auf, die nicht gewillt sind ihren Alkoholkonsum ganz einzustellen. Getreu dem Charisma von Johannes von Gott und seiner Wandlungsbereitschaft hat sich unsere Einrichtung den Be-

dürfnissen dieser Bevölkerungsgruppe angepasst. Wir haben uns entschieden, den Alkoholkonsum zu ermöglichen, um diese Personen so besser betreuen zu können, also auf ihren Rhythmus, ihre Gewohnheiten und auch auf ihre Abhängigkeit einzugehen. Wir sind hierbei in stetem Dialog mit den Bewohnern, aber auch mit der Ethikgruppe unserer Einrichtung und mit Suchtexperten.



Der große Erfolg von „Saint Roch“ ist, dass die Leute dort bleiben, leben, sich einrichten, was nicht ausschließt, dass manche ihr Leben auf der Straße gelegentlich wieder aufnehmen, für einige Stunden, einige Tage oder Monate. „Saint Roch“ jedoch ist für sie alle ein Ankerplatz geworden, es ihr Zuhause.

*Olivier Quenette  
Direktor des Altenheims „Saint Barthélemy“, Marseille – Übersetzung: Marie Rablat, Provinzialat, Paris*